



Wochentäglicher Abonnementssatz in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer
samtlichen Seite in Beitragschrift 1 1/4 Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 237. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 23. Mai 1862.

Telegraphische Nachrichten.

Trebinje, 20. Mai. Montenegriner und Rajas griffen gestern Abends Zubbi an. Ein lebhaftes Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Einwohner von Trebinje gehen dahin ab, um sich mit dem vorigen Militär zu vereinen.

Warschau, 20. Mai. (Der Wiener Ztg. von der russischen Gesandtschaft mitgetheilt.) Die Telegramme von der polnischen Grenz ungenau. Bei höheren Offizieren hat keine Haussdurchsuchung stattgefunden. Wenige Verhaftungen sind am 15. und 16. Mai beim Austritt aus der Kirche vor genommen worden. Kein Conflict mit der Polizei. Die Zufammenrottung wurde leicht zerstreut. Der Erzbischof hat dem General-Gouverneur Kryzanowski keinen Brief geschrieben, wohl aber in sehr schlichten Ausdrücken dem kaiserlichen Statthalter, um ihm seine nähliche Vermittelung beim Volke behufs des Aufhörens der verbeten Gefänge anzubieten.

Telegraphische Course und Wörter-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. Mai. Nachm. 1 Uhr. (Angeflossen 5 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 89 1/4. Prämien-Anleihe 121. Neueste Anleihe 107. Schlesischer Bank-Verein 93 1/4. Oberösterreich. Litt. A. 150. Oberösterreich. Litt. B. 128. Freiburger 124. Wilhelmsbahn 49. Neisse-Brieger 72. Larnewitzer 43%. Wien 2 Monate —. Oesterl. Credit-Attien 82. Oestl. National-Anleihe 63%. Oesterl. Lotterie-Anleihe 73%. Oesterl. Staats-Eisenbahn-Attien 137%. Oesterl. Banknoten 75%. Darmstädter 86 1/4. Commandit-Antheile 95. Köln-Minden 177. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 61 1/4. Posener Provinzial-Bank 95%. Mainz-Ludwigshafen 123%. Lombarden 147. Neue Russen 92 1/2%. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21%. Paris 2 Monat 79 1/2%. — Fonds matt, Attien fest.

Berlin, 22. Mai. Roagen: steigend. Mai 49%, Mai-Juni 48%. Juni-Juli 48%. Sept.-Okt. 47 1/2%. Spiritus: höher. Mai 17%, Mai-Juni 17%. Juni-Juli 17%. Septbr.-Oktbr. 18. — Rübbi: still. Mai 13%, Sept.-Okt. 13%.

* Die Franzosen in Mexiko.

Die heut eingetroffene „Independance belge“ enthält eine Correspondenz aus der Havanna, welche über die Lage der Franzosen in Mexiko und die Zustände jenes merkwürdigen Landes selbst so interessante Aufschlüsse bringt, daß der beste Leitartikel, den wir über die täglich mehr in den Vordergrund tretende mexikanische Frage bringen können, in der Übersetzung jener Correspondenz liegt.

Ihr erster Theil gibt neue Details bezüglich der Scenen, welche dem Abmarsch der Spanier vorangingen. „Am 9. April“, heißt es, „fand eine Berathung der Bevollmächtigten der drei Mächte statt. General Prim mache die äußersten Anstrengungen, um die Vertreter Frankreichs zu seiner Meinung zu bekehren, aber diese erklärten in der energischsten Weise ihren unerschütterlichen Entschluß, jede Verhandlung mit Juarez abzubrechen und Almonte und Genossen unter französischem Schutz zu befehlen. Nun erklärte Prim, daß er eine solche Entscheidung als einen formellen Bruch des londoner Vertrages und als eine Kriegserklärung Frankreichs gegen die Republik Mexiko betrachten müsse. Da er weder mit bewaffneter Hand den Franzosen entgegentreten, noch aber auch Zuschauer eines seiner Meinung nach ungerechten Streites bleiben wolle, würde er sofort mit den spanischen Truppen abziehen. Man versichert, daß General Prim zu diesem äußersten Schritt durch folgende Worte des General Lorencez gebracht worden sei: „Entweder mit oder gegen uns!“ Beim Heraustreten aus der Konferenz befand sich General Prim im Zustand äußerster Aufregung, versammelte seine Offiziere, machte ihnen Mittheilung von dem, was sich eben zugetragen hatte, und gab den Befehl zum Abmarsch.“ Es folgen nun einige Mittheilungen, welche telegraphisch bereits bekannt geworden sind. (Man vergl. unser gestr. Mittagbl.) Den Wortlaut der Correspondenz nehmen wir dort wieder auf, wo dieselbe zur Lage Mexiko's übergeht.

„Im Innern Mexiko's dauert der Bürgerkrieg fort. Marquez, auf dem einen Punkte besiegt, hatte auf dem andern wieder die Oberhand gewonnen, und Cobos, nachdem er den General Alatriste zum Gefangenen gemacht, hatte er ihn sofort erschießen lassen. Man möchte beinahe beklagen, daß die beiden Parteien die Methode, sich gegenseitig zu erschießen, nicht schon länger und in umfassenderem Maße zur Anwendung gebracht haben. Mexiko wäre dann gründlich seiner drei großen Plagen ledig geworden: der Diebe, der Generäle und der Advokaten, welche letztere übrigens ebenfalls als Generäle figurirten und gewöhnlich die „linterelos“ (die kleinen Dintenfässer) genannt werden. In Mexiko Dieb zu sein, ist ein äußerst ehrenwerther und geehrter Stand, wie man sich nur irgend einen in Europa denken kann. Die größere oder geringere Anzahl von „Rittern der Landstraße“, welche jeder von ihnen commandirt, macht den einzigen Rangunterschied zwischen diesen Herren aus, deren Lebensberuf darin besteht, die Vorübergehenden auszuziehen, die Diligences und Couriers zu plündern und die Reisenden zu ranzionieren. Wer viel Diebe commandirt und eine eckeliche Anzahl von Schandthaten vollbracht hat, ist sicher, ein despacho, ein Generalspatent, zu erlangen — wenn er dazu nämlich Lust hat. Garvalal ist ein General von dieser Sorte.“

„Wenn es einem Advokaten gelungen ist, eine mehr oder weniger bekleidete Nationalgarde zusammenzubringen, die er befehligt, und die ihm mehr oder weniger gehorcht, so hat er ebenfalls sein Generals-Patent in der Tasche. La Slave, der Gouverneur von Vera-Cruz, gehört zu dieser Kategorie. Doblado, Mejia, Alatriste, Degollado sind oder waren Collegen La Slave's in der Advokatur und im Generalat. Zu Puebla wurden so eben Cornelio Roldan, Pedro Pablo Delochot und Miguel Fragoso fälschlich. Tomas Baez hatte dasselbe Schicksal zu Tepeaca; zu Linares sollten Canagnac und Martinez, reaktionäre Agenten, eben fälschlich werden.“ Die Correspondenz zählt nun noch eine ganze Reihe von Fälschungen, Internirungen und Einsperrungen auf, welche darthun, daß die Regierung des Juarez ein System adoptirt hat, ähnlich demjenigen, durch welches einst der Convent die erste französische Republik gegen die Unzahl ihrer äußeren und inneren Feinde erfolgreich zu schützen wußte. Dann fährt sie fort:

„Frankreich befindet sich also jetzt allein auf dem mexikanischen Theater. Was wird es thun? Mit diesem Bedauern muß ich sagen, daß wenn es auf dem angekündigten Wege verharrt, es eine gefährliche Bahn betritt und die Occupation Mexikos nur eine zweite Ausgabe des spanischen Krieges sein wird. Ohne Resultat, ohne Ausgang, ohne Ruhm, wird diese ganze Unternehmung nichts anderes bewirken, als grenzenlosen Hass gegen Frankreich aufzuregen. Der mexikanische Thron des Kaisers Turbide (Augustins I.) dauerte kaum ein Jahr. Um Ihnen eine Idee von dem durch und durch republikanischen Gefühl zu geben, welches alle mexikanischen Herzen durchglüht — mit Ausnahme, wiederhole ich nochmals, einer gewissen Race von Generälen, die in den europäischen Armeen nicht zu Corpo-

ralen taugen würden, und mit Ausnahme einer andern Race von Priestern, Bischoßen und Mönchen, denen man in Spanien nicht gestatten würde, Messe zu lesen, — werde ich Ihnen einen Fall erzählen, der sich unter der Verwaltung des auf ewig schwürdigen und verfluchten Santa Anna zutrug.“

„Santa Anna, der in Mexiko in weißer Farbe dieselbe Rolle gespielt hat, wie Soulouque auf Hayti in schwarzer, ließ sich fürstliche Hoheit tituliren, etablierte ein Ceremoniell und eine Art Hofstaat, und wußte endlich, um sein quasimonarchisches System zu krönen, nichts Befores aufzufinden, als einen Orden wiederzuleben zu lassen, den Turbide gegründet und der mit ihm selbst wieder aufgehört hatte: den Orden von Guadalupe, zu dessen Großmeister sich Santa Anna natürlich selbst mache. Wohlan! Selbst unter der Dictatur dieses schweinischen Tyrannen fanden sich zwei Richter des obersten Gerichtshofes, die Herren Juan B. Cevallos und Marcelina Castaneda, welche ihm mit Hohn diese lächerliche Dekoration zurückstießen, indem sie ihm mit ehrenwerther Festigkeit erklärten: dergleichen Kinderspielzeug passte in eine Republik nicht. Man antwortete ihnen mit brutaler Absezung und sie mußten siehen, aber ihre Protestation lebte fort wie der republikanische Gedanken im Angesicht des neuen Versuchs einer Monarchie. Frankreich kennt diese Dinge nicht, es hat keine Ahnung von der Geschichte und den Menschen Mexikos, seine Gesandten verstehen nicht einmal die Sprache des Landes, was aber das Allerschlimmste ist, Frankreich glaubt den Berichten von Menschen, die ein sichtliches Interesse haben, dasselbe zu täuschen und die in der That nur eine Hand voll Ehrgeiziger bilden.“

„Zum Schluß füge ich ein Dokument bei, welches durch Sie zuerst in Europa bekannt werden dürfte.

Proklamation des Generals Sarragossa an die mexikanische Armee.

„Der Kampf steht vor der Thür, die Franzosen haben die Verabredungen von Soledad gebrochen. Sie haben sich von der zwischen ihnen, den Spaniern und Engländern zu London befußt Reklamationen an die Republik gebildeten Coalition getrennt. Bald wird die Lärmkanone die Herzen der Söhne von Anahuac in Schwung versetzen. Getäuscht durch mexikanische Verräther, die bald gezüchtigt werden sollen, nehmen sich die Franzosen heraus, sich in unsere inneren Angelegenheiten zu mischen. Die Republik ist unabhängig. Als Söhne der Männer, die die Unabhängigkeit erfrohen haben, sind wir frei geboren, werden wir uns diese Freiheit bewahren oder für sie kämpfen sterben. Mut! meine Freunde, zagen wir nicht vor dem Streit mit einem Volke, welches den Ruf kriegerischer Tückigkeit besitzt. Freie Menschen werden von Niemand bewältigt. Die Geschichte ist voller Beispiele von Völkern, welche diejenigen bestiegen haben, die sie in die Knechtschaft fürzten wollten. Ich glaube fest an euern Sieg, an den Sieg freier Bürger über Slaven, und der Usurpator auf dem französischen Throne wird bald gewhr werden, daß das Zeitalter der Groberungen vorüber ist. Wir wollen den ersten Stein zu dem großen Gebäude legen, welches das schöne Frankreich aus der Knechtschaft erretten soll, in der es durch die Bayonette eines Despoten niedergehalten wird.“

Seid wie immer tapfer im Kampfe und edelmüthig im Siege. Euer General und Freund ist im Begriff, euch gegen die Eindringlinge zu führen. — Sarragossa.

Preußen.

Pl. Berlin, 21. Mai. [Der kurhessische Conflict. — v. Bismarck-Schönhausen. — Die Minister im Abgeordneten-Hause. — Wahlprüfungen.] Der bisherige Gesandte am Hofe zu Kassel, Hr. v. Sydow, ist hier eingetroffen, hatte gleich nach seiner Ankunft eine lange Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen und wurde um 4 Uhr Nachmittags in des letzteren Besuch von Sr. Maj. dem Könige empfangen. Hier hat der Gesandte einen sehr umfangreichen mündlichen Vortrag gehalten, dagegen keineswegs — wie es hier vielfach hieß — einen Brief des Kurfürsten als Antwort auf das Handschreiben des Königs überbracht. Inzwischen höre ich mit Bestimmtheit, daß übermorgen der Abmarsch der designirten Truppenteile (4. und 7. Armeecorps) an die kurhessische Grenze erfolgen wird, über weitere Maßnahmen scheint man selbst in näher stehenden Kreisen nicht unterrichtet zu sein. — Es bestätigt sich, daß mit dem bisherigen Gesandten in Petersburg, Hrn. v. Bismarck-Schönhausen, wegen Übernahme des Präsidiums im Staatsministerium unterhandelt worden ist; wie weit die Unterhandlungen gediehen oder ob sie überhaupt schon abgebrochen worden, läßt sich bei den vielen einander widersprechenden Gerüchten nicht beurtheilen. So viel ist sicher, daß der liberalen Sache durch den Eintritt v. Bismarck's kein Vortheil erwachsen würde; man rühmt ihm Entschiedenheit in der äußeren Politik nach, und in dieser Beziehung sind wir ja leider so weit, daß wir selbst einen Strohalm ergreifen und festhalten müßten, wenn — sich uns ein solcher darbietet möchte. Heute Abend wollte man wissen, v. Bismarck sei zum Gesandten in Paris designiert. — (Vgl. die telegraphische Depeche am Schlusse dieser Zeitung. D. Red.) zu konstituieren und zu den Geschäften zu kommen, welche man bis Mitte Juli abwickeln zu können strebt. Übermorgen soll Präsidentenwahl, Sonnabend Beschuß über Annahme der Forckenbeck'schen Geschäftsvorordnung erfolgen und schon in der nächsten Woche denkt man sich mit der Adresse beschäftigen zu können. Die heutige einförmige Sitzung (nur Wahlprüfungen) war interessant an äußeren Vorgängen, die sich eben nur aus der Vogelperspektive von der Journalistentribüne beobachten lassen. Am Ministerialtheater erscheint zum erstenmal Herr v. Jagow, eine aus früherer Zeit bekannte Persönlichkeit im Hause, mit dem unvermeidlichen Augenklemmer; mit ihm tritt ein gedrungenes feistes Männlein in den Saal, mit grauem Haar, Schnurr- und Kinnbart und einem ziemlich indifferent dreinschauenden geröteten Gesicht — das ist der neue Handelsminister v. Holzbrinck; am äußersten Flügel rechts von ihm sitzt sein Vorgänger, der jetzige Chef des Finanz-

ressorts, „der fortwährende Minister“ v. d. Heydt, der nur am Ministerialtheater noch Sitz und Stimme hat. Im Saale erscheint, freundlich von allen Seiten begrüßt, der ehemalige Finanzminister v. Patow. Er nimmt seinen Platz neben Georg v. Vincke auf der ersten Bank der Rechten ein, aber er hat nicht viel Worte für seine Nachbarn, er hat nur durchdringende ernste Blicke für — seinen Nachfolger. Gerade so wie heute die Augen v. Patow's von der Rechten des Hauses, so ruhten die des Exprimiers von Mantefeuil eins von der Linken ausgebend auf August v. d. Heydt. Ob ihm heute v. Patow's Blicke lästig wurden? Wer kann es wissen; genug, er hielt sie nicht lange aus und verließ bald den Saal, wo er eigentlich heute nichts zu thun hatte. — Hr. v. Jagow und sein Begleiter blieben bis zum Schluß, ersterer mußte es sich gefallen lassen, daß die Versammlung die Verlesung eines Wahlprotokolls, in welchem verzeichnet war, daß unter den concurrenden Candidaten der Minister des Innern — 8 Stimmen erhalten, mit Gelächter begleitete. Die Grabowiten aber lachten nicht mit, sie sind verstimmt, weil die Fraction Bockum-Dolfs zur verlockenden Sirene für viele ihrer Mitglieder wird, und ein Unstern gewollt hat, daß es bei den Wahlprüfungen gerade bei vielen ihren hervorragendsten Mitgliedern hapert: Letzte's Wahl soll annulliert, die Wahlen der Herren v. Auerswald, v. Saucken-Julienfeld und — Kühne beanstandet werden, doch soll dies erst nach der Constituierung des Hauses geschehen.

Trier, 19. Mai. [Denunciation.] Der Landrat v. Briesen in Merzig hat die Herren Bürgermeister Neusch in Lebach und Beigordneten Leonardi in Keuchingen bei der Regierung zu Trier denuncierte, daß sich diese, uneingedenk des ministeriellen Wahlerlasses, an Wahl-Ägitationen beteiligt und sogar einen Erlass an die Urvälder unterzeichnet hätten, was um so gefährlicher sei, da man neben dem sehr gemäßigten Herrn v. Galbu einen entschiedenen Fortschrittsmann, Herrn Cetto, durchzubringen suchte.“ Er bedauert dann ferner, daß die Regierung noch keine Maßregeln gegen solche Beamte vorgeschrieben hat und bittet gleichzeitig die Regierung, von seinen Schritten, die er gegen jene Umsturzpartei noch zu thun gedenkt, geneigte Kenntnis zu nehmen, zu welchem Zwecke er sein bekanntes Circular an die Wähler beigeklebt.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Mai. Die Regierung hat schon vor mehreren Monaten den Entschluß ausgesprochen, dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf über allgemeine Militärfreiheit vorzulegen. Naturgemäß tritt der Gedanke der allgemeinen Wehrfreiheit um so schlagender heraus, je mehr die Ansprüche des Conscriptionssystems in einer Weise sich steigern, daß ohnehin ein sehr hoher Bruchteil der Dienstfähigen beansprucht wird. In innigem Zusammenhange, als vorbereidendes Element, steht damit die Turnfrage, und nur in diesem Sinne aufgefaßt, hat sie die nationale und politische Bedeutung, die noch jetzt so vielfach unterschätzt wird. — Am 25. d. wird in Freiburg das von der Reaction besetzte Rotteck-Denkmal feierlich wieder aufgerichtet werden. Die Befestigung des Denkmals war einer jener kindischen Staatsakte, die sich für die Ideen an den Dingen rächen wollen. Das ist die Philosophie der Kinder, die der Tischdecke eine Ohrfeige geben, wenn sie sich den Kopf daran geschlagen haben. — Der Großherzog wohnte heute der Fichtefeier bei, zu der sich ein gedrängtes Publikum, meist aus den gebildeten Kreisen, wohl 500 Personen, versammelt hatte.

Wiesbaden, 17. Mai. [Enthüllungen.] Bekanntlich war die „Zeit“ in unserem Herzogthum verboten worden, weil sie einige Enthüllungen brachte über das Thun und Treiben der Personen bei Hofe, denen der Herzog sein Vertrauen schenkt. Es war in dem betreffenden Artikel namentlich auch die Rede von dem Anlauf des Gutes Liblin in Böhmen, das kaum 400.000 Fl. wert ist und durch den Freiherrn v. Boeck für den Herzog um 800.000 Fl. angekauft wurde. Wir haben, schreibt man dem genannten Blatte, Grund zu glauben, daß gerade diese Enthüllungen über Herrn v. Boeck als eine „frivole Verunglimpfung“ aufgefaßt worden und der Hauptgrund des Verbots der „Zeit“ gewesen ist. Deshalb wird es denn auch interessant sein, was durch die heutigen Budgetverhandlungen bezüglich der Eigenheiten dieses Herrn offiziell festgestellt worden ist. Er ist Oberammergau und bezieht als solcher ein Gehalt von 6000 Fl. Dabei und gleichzeitig ist er nassauischer Gesandter bei dem König von Holland, wohnt aber das ganze Jahr hindurch mit ganz kurzen Unterbrechungen in seinem Hause zu Biebrich, und bezieht dafür einen weiteren Gehalt aus der Staatskasse von 2000 Fl. Gebe er einmal, was aus Courtoisie zuweilen geschehen muß, nach dem Haag, so bezieht er neben vollständiger Vergütung seiner Reisekosten 11 Fl. Tagesdiäten für sich und 2 Fl. 30 Kr. für seinen Bedienten. Damit aber noch nicht genug: der Mann hat neben diesem Auslagen- und Diätenbezug seither auch noch die Wohnungsmiete, die Benutzung eines Mietwagens, ferner das in Erkrankungsfällen an seinen Art gezahlte Honorar und — man halte es nicht für einen Scherz — die bei Dinners, zu denen er geladen war, dem Aufwartersonnen verabreichten Trinkgelder extra in Aufrechnung gebracht und eingethan! Dies alles hat heute der Abgeordnete Koch in öffentlicher Sitzung angeführt und die Regierungskommission hat keiner seiner Angaben widersprochen. Sie ersehen daraus, daß man sich hier zu Lande in diesem Punkte schon etwas erlauben darf, ohne an Anschein nach oben einzubüßen, ja daß man dabei sich noch eines ganz besonderen Schutzes gegen die verachtete Presse, die einen Ehrenmann verunglimpfen will, erfreuen kann! Der ganze Gesandtschaftsposten in Holland hat natürlich für den Staat Nassau gar keine Bedeutung, da wir mit Holland weniger Verkehr haben als z. B. mit Schweden. Er ist bloß da wegen der verwandschaftlichen Beziehungen der beiden Regentenhäuser und bildet, wie Figura zeigt, eine willkommene Gelegenheit, begünstigte Personen mit einem Einkommen aus Staatsmitteln zu versehen, ohne daß dafür etwas geleistet zu werden braucht.

Kassel, 19. Mai. [Österreich und Preußen gegen einander.] Der „Weser-Ztg.“ schreibt man: Sie werden nicht irren, wenn Sie annehmen, daß die preußische und österreichische Diplomatie in Kassel von einer direct entgegengesetzten Strömung geleitet werden. Ungeachtet der gemeinsamen Anträge vom 8. März und 10. Mai, ungeachtet der von Graf Rechberg im Reichsrathe zu Wien abgegebenen Erklärung, daß der kaiserliche Bundestagsgesandte angewiesen sei, mit dem Vertreter Preußens Hand in Hand zu gehen, ungeachtet der neuesten Versicherungen, daß der kaiserliche Regierung erfolgt sei, liegen genügende Gründe vor, an der entente cordiale der deutschen Grossmächte in der kurhessischen Sache zu zweifeln. Die Überzeugung ist allgemein, daß der österreichische Gesandte in Kassel anderen Rath ertheilt, als Graf Rechberg spricht und sein Vertreter in Frankfurt stimmt. Graf Rechberg, welcher seine vorhinnige Eigenschaft als Bundescommisar nicht vergessen hat, ist nach wie vor die Stütze des Ministeriums. Ihm wird der Rath zugeschrieben, formell nachzugeben und die Verfassung von 1831 herzustellen, aber die jetzigen Minister beizubehalten und in den Regierungsräumen keine Änderung eintreten zu lassen. Der Kampf gegen das Verfassungsrecht des kurhessischen Volkes, auf einem Felde verloren, soll auf einem anderen mit verdoppelter Kraft erneut

werben. Um das Bleiben oder die Aenderung des Ministeriums und seines Regierungssystems wird sich von jetzt an der Streit drehen. Wie es scheint, werden Preußen und Oesterreich an diesem Streite in erster Linie sich befehligen und vielleicht schon bald statt der scheinbaren Uebereinstimmung als offene Gegner gegenüberstehen.

Gotha, 17. Mai. [Volkschulgesetz.] Dem Landtage liegt ein neues Volkschulgesetz vor. Dasselbe ruht auf ganz freisinniger Grundlage. Die Schule ist nach den Bestimmungen dieses Gesetzes Anstalt der Gemeinde und hat diese auch die Lehrer zu wählen. Nur bei denjenigen Volksschulen, die wegen der Bedürftigkeit der Schulgemeinde der Staat wesentlich unterhält, wählt die Regierung den Lehrer. Die äußere Lage der Volkschullehrer wird erheblich verbessert durch Aufbesserung des Gehalts, welches bei Lehrern aus dem Lande mindestens in 250—300 Thlrn. (außer der freien Wohnung) und bei denen in den Städten in 300—400 Thlr. besteht. Die nächste der Volkschule vorgeleste Behörde ist ein Schulvorstand, bestehend aus dem Bürgermeister oder Oberschulzen, dem Pfarrer, dem Lokal-Schulinspektor (für die inneren Angelegenheiten der Schule), dem Oberschullehrer und so viel Schulpflegern aus der Mitte der Gemeinde, als Lehrer im Schulvorstande sitzen. Die Beaufsichtigung ruht bei dem Kirchen- und Schulamte und die oberste Aufsicht führt das Staatsministerium. (Vob. Btg.)

Aus Rheinbayern. Über den preußisch-französischen Handelsvertrag wird der „Zeit“ von hier aus geschrieben: „Wenn es in Beziehung auf den Vertrag überall so geben sollte, wie bei uns in der Pfalz, so dürfte die Sache bald abgemacht sein und der Vertrag sicher in's Leben treten, denn die Stimmung in den heute stattgehabten Versammlungen der Handels- und Gewerberäthe in Neustadt, Kaiserslautern, Landau, Zweibrücken und Ludwigshafen war in der Hauptsache jenem Vertrage entschieden günstig; es wurden jedoch auch einstimmig die Wünsche laut, daß von Preußen die so ungemein lästigen Übergangssteuern auf Wein und Tabak aufgehoben werden möchten. Die Kreis-, Handels- und Gewerbe-Kammer der Pfalz hat sich zwar noch nicht ausgesprochen, allein sie wird sich demnächst, und zwar auf Anregung des Staatsministeriums des Handels, auszusprechen haben. Nach den verschiedenen Versammlungen, die in den so eben bezeichneten Orten der Pfalz von Handels- und Gewerbetreibenden, von Weinproduzenten und Fabrikanten abgehalten worden sind, läßt sich der sichere Schluss ziehen, daß unsere Kreis-, Handels- und Gewerbe-Kammer sich dieser günstigen Auffassung des zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages anschließen wird.“

Oesterreich.

M. Wien, 20. Mai. [Erhöhung der Einkommensteuer.] — Die Eröffnung der Einkommensteuer. — Die Krankheit der Kaiserin.] Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Constitutionalismus in einem bisher unerklärten, für die Steuerzahler indeß nichts desto weniger fühlbaren Zusammenhang mit Steuererhöhungen und Vermehrung der Staatschulden steht. In Preußen hat man dies seit 1848 stark empfunden, und daß Oesterreich gleiche Erfahrungen nicht erwartet werden können, ist schon wegen unserer mit einem bösartigen Deficit behafteten Finanzlage leicht begreiflich. So beschäftigt sich denn der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses mit einer Reihe von Steuergesetzen, welche sämmtlich die Erhöhung schon bestehender Abgaben bezeichnen, und hat in dieser Hinsicht gestern einen Besluß gefaßt, der von erheblicher Tragweite ist. Der Ausschuß hatte früher proponierte Erhöhung der Grundsteuer zurückgewiesen, aus dem einfachen, aber nicht sehr in die Öffentlichkeit gedrungenen Grunde, daß die Ruthener kurzweg erklärten, sie könnten absolut mit einer Erhöhung der Grundsteuer nicht nach Hause zurückkehren, sondern müßten in diesem Falle aus dem Reichsrath ausscheiden. Der Finanzausschuß hat die Tragweite dieses Grundes eingesehen, und in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Regierung für diesen Ausfall durch eine Erhöhung der Einkommensteuer von 5 auf 10 Prozent zu entschädigen, trotzdem die Regierung nur einen Zuschlag von 2 Prozent beantragt und gegen die Ansicht des Ausschusses opponierte Abgeordnete davon, daß eine so bedeutende Erhöhung der Einkommensteuer an und für sich sehr bedenklich ist, so wird dies die Maßregel noch mehr dadurch, daß damit auch gleichzeitig dasselbe Einkommen betroffen wird, welches in Zinsen der österr. Staatschuld besteht und daß also factisch der Zinsfuß der inländ. Schuld um 10% herabgesetzt wird. Es verräth dieser Besluß weder große Finanzweisheit noch Staatskunst und die nächste Folge der Annahme dieser Proposition durch den Reichsrath würde ein erhebliches Sinken der Course an allen europäischen Börsen sein; wenn aber, wie verlaufen darunter auch diejenigen Unleihen begriffen wären, welche im Auslande contrahirt und deren Zinsen vertragmäßig im Auslande zu zahlen sind, so dürften sogar diplomatische Verwicklungen nicht ausbleiben. Jedenfalls ist die Maßregel, und noch mehr die Zeit zu ihrer Ausführung schlecht gewählt, denn es steht dieser bedenklichen Operation nicht einmal die absolute Notwendigkeit zur Seite, die den Baron Bruck im Jahre 1859 einigermaßen entschuldigen konnte, als er damals die Couponssteuer erfand. — Die hiesige Universität feierte gestern den 100jährigen Geburtstag Fichtes durch öffentlichen Vor-

trag. Professor Dr. Lot hielt die Festrede, die sich indeß weder durch besondere Tiefe in der Auffassung, noch durch Eleganz in der Form und Wärme des Ausdrucks auszeichnete. Einzelne Minister, hohe Staatsbeamte, Mitglieder der Akademie und beider Häuser des Reichstages wohnten der Festfeier bei. Von der katholisch-theologischen Fakultät war kein einziges Mitglied anwesend. — Über das Besinden der Kaiserin ließen in der jüngsten Zeit höchst unruhigende Gerüchte ein, die indeß nicht der Wahrheit entsprachen. Wie ich von competenter Seite höre, besteht das Ubel der jungen Monarchin in einer Art von Wassersucht, die sich bis jetzt nicht in gefährlichster Weise zeigte. Der Leibarzt des Herzogs Max von Bayern, Hofrat Fischer aus München, wurde in den letzten Tagen zu Rath gezogen. Derselbe begleitete die Kaiserin nach Reichenau, ist jetzt mit der Mutter derselben nach München zurückgekehrt, wird aber schleunigst sich wieder nach Reichenau begeben, um die Behandlung der Kaiserin zu übernehmen.

C. C. Wien, 21. Mai. [Der Kurfürst von Kassel] hat auf telegraphischem Wege hierher melden lassen, daß er fest entschlossen sei, dem preußischen Ultimatum unter gar keinen Umständen nachzugeben. Entschuldigend gegen die Bundesversammlung wird in dem Telegramm bemerkt, daß, als natürliche Folge der Suspension der Wahlverordnung, ein Ministerwechsel bereits eingetreten sein würde, wenn nicht Preußen letztere Forderung völlig unberechtigter Weise in sein Ultimatum aufgenommen hätte.

D. Wien, 21. Mai. [Die Ministerkrise.] Das beachtenswerthe unter den zahllosen Gerüchten von einschneidend wichtigen Verhandlungen, welche nach der Rückkehr des Kaisers und des Staatsministers gepflogen werden, ist das von einer partiellen Ministerkrise, welches vorgestern auftrat. Sonderbarweise erschien diese Nachricht ursprünglich in ziemlich verkehrter Form; man erzählte sich in Abgeordnetenkreisen, daß die Enthaltung des Staatsministers und vielleicht auch die des Reichsrathes in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung auf dem Spiele stehe. Dieses Gerücht fand, weil es augenscheinlich weit über das Ziel hinausshößt, so wenig Glauben, daß unsere meisten Blätter es nicht einmal der Mühe wert hielten, dasselbe zu erwähnen. Allmählich gewinnt dieses Gerücht aber eine andere Gestalt und zugleich eine nicht geringe Glaubwürdigkeit. Es ergiebt sich ein völlig verfehltes Bild der Situation; eine Art von partieller Ministerkrise ist allerdings im Zuge, dieselbe ist aber nicht gegen den Staatsminister, das Februarpatent und den Reichsrath gerichtet, sondern soll diese vielmehr kräftigen. Zunächst handelt es sich um eine vollständige Ermöglichung der Durchführung der Ministerverantwortlichkeit; zu dem Zwecke soll der Vorsitz im Ministerrat vom Erzherzog Rainer entweder auf ein anderes oder auch ein neu zu ernennendes Mitglied des Cabinets übertragen werden. Anfangs suchte man das Präsidium des Erzherzogs, welcher als Mitglied des kaiserlichen Hauses nicht verantwortlich gemacht werden könnte, durch einen Sophismus mit der Anerkennung des Prinzips der Ministerverantwortlichkeit in Einklang zu bringen. Man sagte, der Erzherzog sei nur Vorsitzender des Ministerconseils, nicht im eigentlichen Sinne des Wortes Minister, und habe auch keine Stimme im Ministerrat. Jetzt scheint aber auch an maßgebender Stelle eine einfachere und korrektere Auffassung der Frage Platz gegriffen zu haben, und es handelt sich nur mehr um die Persönlichkeit des Nachfolgers. Die feudale Partei möchte den Grafen Rechberg als eventuellen Ministerpräsidenten vorschreiben, und stützt sich hierbei auf den alten Brauch, daß der jeweilige Minister des kaiserlichen Hauses (Graf Rechberg, versieht befannlich diese Stelle) den Vorsitz bei der Ministerkonferenz zu führen habe. Hr. v. Schmerling hat als Kandidat den Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Carlos Auersperg in Vorschlag gebracht. Die Kämpfe, welche durch diese Rivalität zwischen Schmerling und Rechberg veranlaßt werden, sollen nicht unbedeutend sein, dürften aber kaum mit dem Siege des Grafen Rechberg enden. Das Naturgemäße wäre freilich, wenn Hr. v. Schmerling als das hervorrangigste Mitglied des Ministeriums, auch demselben präsidiere und den Namen geben würde. — Die Stelle des Justizministers soll zu gleicher Zeit mit der eines Ministerpräsidenten besetzt werden; man bezeichnet für diesen Posten bekanntlich den Präsidenten des Oberlandesgerichtes von Böhmen, Baron Hennet; auch die Ernennung Bürgers zum Marineminister dürfte zugleich erfolgen. Ob Plenars bevorstehender Rücktritt auch mit diesen großen Wandlungen zusammenfallen werde, ist noch unentschieden.

Italien.

Turin, 17. Mai. [Die Affaire von Bergamo und die Rolle Garibaldis.] Die Affaire von Bergamo beschäftigt die öffentliche Mei-

nung stark, da man über die Rolle Garibaldis nicht klar ist. Dieser hat nämlich sofort Partei für seine verhafteten Freunde genommen und die Verantwortlichkeit des Geschengen für sich beansprucht. So schrieb er an die Bergamo verhafteten und nach Mailand gebrachten jungen Leute:

„Meine lieben Freunde! Laßt Euch führen, wohin man will, und ich ermächtige Euch, zu sagen, daß Ihr von mir nach Bergamo gerufen werdet.“

„Meine lieben Freunde! Laßt Euch führen, wohin man will, und ich ermächtige Euch, zu sagen, daß Ihr für Eure patriotische Begeisterung und Selbstverleugnung dankbar seid.“ G. Garibaldi.

Da Garibaldi auch für Cattabeni einstand, so ist behauptet worden, er habe um die Expedition gewußt und sie gebilligt. Die Sache verhält sich aber in Wirklichkeit also: Es war zur Zeit des griechischen Aufstandes eine Expedition nach Griechenland organisiert worden und diese sollte Cattabeni führen. Der König und die Regierung erfuhren davon, und erster sandte General Türck an Garibaldi, um die Sache zu hinterziehen. Dies gelang um so leichter, als die Nachrichten aus Griechenland nicht gut lauteten und die dortigen Führer sich auswärtige Hilfe verbaten. Die Expedition war aber einmal organisiert, und Cattabeni und Nullo wollten dieselbe nun nach Südtirol werfen und zugleich eine Bewegung provociren. Die Regierung belam Wind und ließ einstreiten. Gegen Cattabeni wurde ein Haftbefehl erlassen, weil die genauer Behörden glaubten, er sei Eigentümer des Schiffes, welches die Diebe des Banquiers Parodi fortbrachte. Als dieser in Folge dieses Irrthums festgenommen war, sandt man den Plan des Zuges nach Südtirol bei ihm. General Türck ist von Garibaldi nach Neapel zum König gesandt worden, um eine Botschaft Sr. Majestät zu beantworten, worin Garibaldi beschworen wird, die Sache Italiens durch keinen überreichten Schritt zu gefährden. Es sind an 540 Personen verhaftet und nach Alessandria gebracht. Ratazzi hat Dopeiden hierher gesandt, um allen Regierungs-Organen größtmögliche Festigkeit zu empfehlen: es müsse Alles geschehen, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. In den Lombarden ist die Aufregung groß. Garibaldi hat versprochen, er werde seinen Einfluß zur Beruhigung der Gemüther aufzuwenden.

7. Aufklärungen über die militärischen Ereignisse des italienischen Krieges im Jahre 1859.

VII.

Die Oesterreicher erkennen freiwillig nach dem Kampf bei Magenta den Sieg den Franzosen zu, indem sie nach dem Mincio abrücken. — Einzug des Feindes in Mailand. — ein neuer Halt der Oesterreicher. — Gefecht bei Melegnano. — In Folge dessen neuer Rückzug nach dem

Mincio und Aufgabe von Piacenza.

Blicken wir noch einmal auf den Verlauf der Schlacht von Magenta zurück, so sehen wir, wie die Eigenthümlichkeit des Schlachtfeldes ein fortduerndes Einzelgefecht erheischt hatte. Wir wissen, daß die Oesterreiche Armee zum sehr großen Theil aus Retireuten oder jung gedienten Soldaten bestand. Außer dem 12½ Pfund schweren Tornister trug der Mann noch den Uniformrock mit sich herum, überhaupt mit Gewehr 46 Pfund 22 Volt. Nach 4 Stunden Anstrengung waren bereits so viel Marode und Versprengte beim 1. und 2. Corps, daß schon die Widerstandsfähigkeit in der Front darunter litt. Das Zurückgehen wurde unter diesen Umständen leicht zu einem völligen Aufgeben des Kampfes, und der gute Willen ist bei allen Nationalitäten nicht der selbe gewesen, wobei nicht zu übersehen, daß das deutsche Element in österreichischen Heere nur ein Fünftel des Ganzen ausmacht. Dem gegenüber zeigte sich die Ausdauer und Fähigkeit der französischen Infanterie, die Fintigkeit und Selbstständigkeit des einzelnen Mannes bei weitem überlegen. Das Feuer ganzer Compagnien und ganzer Bataillone, welche sich in Schützenlinien aufstellten, wurde bei geschickter Terrainbenutzung den österreichischen Colonnen sehr fühlbar. Die österreichische Artillerie und Kavallerie dagegen, so weit sie zur Verwendung gelangten, hatten sich ihrem Gegner vollkommen gewachsen, ja überlegen gezeigt.

Die Verluste der Franzosen betrugen 246 Offiziere, 4198 Mann (nach ihren Angaben, die jedoch für zu gering gehalten werden), die Oesterreicher berechneten 281 Offiziere, 9432 Mann. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß beide Armeen 10 Prozent ihrer Stärke an Toten und Verwundeten verlorenen (die Vermühten nicht mitgerechnet). Die Oesterreicher haben geglaubt, es in dieser Schlacht mit 80,000, die Franzosen, es mit 100,000 Feinden zu thun zu haben. Der Irrthum erklärt sich aus den verschiedenen Corps, von denen man Gefangene machte, die aber nicht vollständig anwesend waren, sowie aus der ganz unübersichtlichen Gegend. Wenn die Begebenheit mit 8 Uhr Abends abgeschlossen wird, so haben an der Schlacht direkt Theil genommen: 1) Franzosen 2tes Corps und Garde-Division Camou unter Mac Mahon; 2) Garde-Division Mellinet, 1 Division und 1 Brigade vom 2ten und 1 Division vom 4ten Corps unter dem Kaiser; alles zusammen 54,000 Mann. — 2) Oesterreicher: unter Graf Lam: 1 Division vom 1ten Corps, das 2te bei Palestro geschwaderte Corps, Division Reischach vom 7ten Corps, fast das ganze 3te Corps und die Brigade Hessen vom 5ten Corps; zusammen 58,000 Mann. Hatten die Oesterreicher auch die beiden Hauptbünden (Ponte nuovo) zerstört, so konnten ihre ganze Macht beinahe gegen Mac Mahon verwandt werden, denn auch die glänzende Tapferkeit vermag nicht einen tiefen und breiten Wallergraben zu überspringen. Dagegen durch die Aufstellung vor dem Desfilee, trat das überraschende Resultat ein, daß 8000 französische Grenadiere dem 25,000 Mann starke Gegner eine unbesiegbar scheinende Position wognahmen. Durch die glänzende Tapferkeit des zur Hilfekommanden General Reischach und seiner Division wurde wenigstens der Verlust dieser Position nicht augenblicklich verderbt. Daß Mac Mahon so spät ankam, hatte neben Terrainhindernissen auch darin seine Ursache, daß er überhaupt spät von Turbigo aufgebrochen war, daß das Desfilieren der sardinischen Armee über den Ticino,

zu unserem großen Bedauern Hr. Schleich durch eine Steifheit in den Bewegungen, die er bald zu überwinden lernen muß, wenn er den Erfolg seiner schönen Stimme nicht verkümmert sehen soll.

Größtenteils wurde der Abend mit einem neuen einaktigen Lustspiel „kleine Mißverständnisse“ nach dem Englischen von Bergen, worin Hr. Jauner, Gatte der Gasthörerin und gleich ihr Mitglied des dresdner Hoftheaters, die Figur eines als Gesandtschaftssekretär verkannten Kochs mit außerordentlicher Gewandtheit und Wirksamkeit spielte, ohne dabei in die Mäßelosigkeit zu verfallen, zu welcher eine derartige Charge nur zu leicht verleitet. Das Stück selbst ist eine Fadaise.

M. K.

Alte und neue Welt.

Bon Theodor Mügge.

Aus den nachgelassenen, so eben im Verlage von Eb. Trewendt erschienenen neuen Romanen von Theodor Mügge.)

I.

In einer der neuen eleganten Straßen der Hauptstadt stand vor einigen Jahren noch ein altes Giebelhaus, das wie der Rest einer untergegangenen Welt aussah. Zu seinen beiden Seiten prangten stattliche hohe Gebäude, zwischen denen der schiefäugige kleine Nachbar sich ängstlich zusammen gedrückt hatte. Dadurch erschien das Gärtchen vor ihm entstanden zu sein, in welchem ein Akazienbaum aufwachsen konnte, der mit seinen wilden langen Zweigen sich über Dach und Giebel lehnte und weit herabhängend auch die Thüre eines schmalen Ladens umwucherte, den einzigen Eingang in dies alte Haus. Zur Sommerszeit, wenn der Baum vollbelaubt war, warf er seinen grünen Schleier im Verein mit einigen Flieder- und Biolenbüschchen über fünf niedere Fenster, das heißt über die ganze Vorderseite, und von der rostigen Eisenstange über der Thüre, an welcher drei verblindete Messingbecken hingen, war dann wenig zu bemerken. Der Eigentümer hatte daher andere Verkehrungen getroffen, um die Vorübergehenden, und wer ihn etwa aufsuchen wollte, von seinem Dasein in der Tiefe dieser Verborgenheit zu unterrichten; denn dicht hinter dem Gitter, das den zehn Schritte langen Borgarten gegen die Straße absperrete, hatte er eine Stange aufgestellt, an welcher ein weiß angestrichener, mit schwarzen Buchstaben bemalter Blechstreifen festgenagelt war, auch einen anderen Zettel derselben Art hinter einer der Scheiben seiner Ladenthüre aufgehängt, auf welchem geschrieben stand: „Hier wird barbirt und geschröpf, auch Zahne ausgezogen. Blutegel, welche gut saugen, bei Hildebrand.“

Es stand Mancher wohl still, um diesen Zettel zu lesen und über

dies gute Deutsch zu lachen, wenn aber der alte Barbier den Kopf aus seiner Höhle stieß und die Spötter in seiner eigenthümlichen Weise anschaute, machten die meisten, daß sie fortkamen, denn er war ein sonderbarer alter Bursche.

An dem Tage nun, wo diese wahrhafte Geschichte beginnt, ließen sich die drei verblindeten Becken deutlicher erkennen, obwohl es eben finster werden wollte, denn die Herbstdämme hatten den Baum kahl gefegt, und die lebten Blätter der Biolen wirkten ein Windstoß so eben in die dunkelnde Abendluft. Der Wind schlug die Becken an einander, als stimmte er eine Janitscharenmusik darüber an, daß er die armen nackten Büsche rein ausgeplündert habe. Damit noch nicht zufrieden, warf er abgebrochene Reiser und Ranken sammt einigen dicken Regentropfen an das Fenster, hinter welchem Licht schimmerte, und fuhr dann lustig pfeifend an der Haussseite hin, wie ein Kobold, der sich an seinen boshaften Streichen ergötzt.

Der alte Bader drinnen richtete seinen Kopf auf, sah ihm nach und verzog seinen Mund zu einem vergnüglichen Grinsen, das ohne Zweifel sagen sollte: „pfeife und höhne, wie Du willst, Du Augenlicht, mir kannst Du doch nichts anhaben.“ Dann blickte er in dem warmen stillen Stübchen umher mit dem Aussehen eines Mannes, der sich behaglich in seiner Haut fühlte, und das eben so recht behaglich empfand. Er saß an einem kleinen Tische, der in der Mitte des Zimmers auf vier starken Beinen stand und mit Wachsleinen überzogen war. Vor sich hatte er eine Schirmlampe, welche allerlei Schleife und Streichhaken, Delftsäckchen und Puzlappen beleuchtete, und in seiner Hand hielt er ein Messer, das er sorgsam und bedächtig auf dem Steine hin- und herstrich. Sauber geschärf und abgewischt lagen mehrere schon auf der einen Seite des Tisches, auf der anderen aber warteten halb aufgeklappt, demütig und fleißig, diejenigen, welche von ihren Sünden und Fehlern erst erlost werden sollten, und zwischen den Böcken und den Schafsen saß der Meister ernsthaft würdig bei seinen Werken, Augen und Gedanken darauf gerichtet.

Kerzenrade saß er so lange Zeit, ohne daß ein Laut über seine Lippen kam. Wenn der Sturm nicht draußen heulte, war kein anderer Ton in dem dämmenden Gemach zu hören, als das Geräusch des Messers auf dem Steine, das mit derselben taktmäßigen Gewandtheit hin- und hergezogen wurde. Nur zuweilen entstand eine Pause, im Fall Herr Hildebrand einen anderen Stein nahm, oder wenn er einige Tropfen Öl darauf trüpfelte, oder wenn er nach seinem grauen Schädel saßte, ein Haar ihm ausrauste und damit eine Probe über die Schärfe seines Messers anstelle. Zuweilen verbrangte dann sein

das er abwarten mußte, sich sehr verzögert hatte, und endlich daß er das Durchbrechen des Kaisers bei Ponte nuovo nicht annehmen konnte, also vermuten mußte, allein mit dem größten Theil des Feindes zu kämpfen. Wenn die Lage des Kaisers diesem selbst auch bedenklich schien, ehe Mac Mahon kam, so hatte er doch schon den Haupthitrag selbst gethan, ohne es zu wissen, da er der Österreicher für stärker hielt; denn Mac Mahon, als er zum würtlichen Angriff auf Magenta schritt, hatte es nur mit schon vollständig erschütterten oder aufgelösten Truppenkörpern zu thun, die sich nur noch der Ehre wegen schlugen. Als nun der Kaiser am Abend des 4. Juni seine Lage überblickte, sah er, daß nur ein Theil der österreichischen Armee geschlagen war, der andere Theil konnte den Kampf am folgenden Tage mit frischen Kräften aufnehmen, und ein neuer taktischer Sieg war dann nötig, wenn die strategische Einleitung nicht in die bedenklichste Lage führen sollte. Mit allem Eifer ließ daher der Kaiser sofort seine Kräfte weiter sammeln und über den Ticino defilieren. Am andern Morgen konnte er indeß schon mit 100,000 Mann das Gefecht bei Magenta wieder aufnehmen. Die Österreicher konnten an diesem Morgen auch das 1., 2., 3., 5., 7. und 8. Corps, nach Abzug des Verlustes in der Schlacht ebenfalls gegen 100,000 Mann konzentrieren. Feldzeugmeister Hek war bei Abbruch der Schlacht im Süden, bei Robocco, wo es nicht allzu ungünstig stand und wo eben ein frisches Armee-Corps anlief — er war daher für die Wiederaufnahme des Kampfes, sie wurde daher auch im Hauptquartier zu Abbiategrasso beschlossen; allein zwischen 2 und 3 Uhr des Morgens kam vom Grafen Clam die Meldung, daß er seine Truppen nicht im Augenblick für gefechtsfähig halte und daß er mit dem 1. und 2. Corps zu Cislano zurückgegangen sei. Graf Clam hatte den Befehl, sich weiter vornahm zu behaupten, nicht erhalten. Diese Meldung bestimmt den Kommandirenden zum allgemeinen Rückzug der Armee. Damit erst war den Franzosen der Sieg bei Magenta zuerkannt — und die Räumung der Lombardie war die unausbleibliche Folge. —

Zu tadeln bleibt dieser eilige Rückzug indes doch, trotz der empfangenen Meldung von Clam, denn wenn sich darnach Grola auch zu schwach zum Angriff fühlte, so konnte er doch seine Armee bei Abbiategrasso und Gagiano (½ Meile südlich auf der Straße nach Mailand) konzentrieren und den Angriff des Feindes abwarten. Bei Magenta hatten die Verbündeten allerdings den Canal (Naviglio grande) überschritten, bei Abbiategrasso hatten ihn aber noch die Österreicher. Within konnten diese nur in der rechten Flanke (vom Norden her) angegriffen werden, und griffen die Franzosen in dieser Weise an, so konnten die Österreicher deren Rückzugslinie bedrohen, denn diese lag nicht im Norden, sondern im Westen. Von Magenta lag zwar die Straße nach Mailand offen; indes bei einer Armee von 100,000 Mann vorbei konnte der Feind nicht vorgehen, also war die Hauptstadt so lange ungefährdet, als die Armee sich bei Abbiategrasso am Canal noch hielt. Das Gefühl, daß man nicht gefangen sei, herrschte selbst in dem hart mitgenommenen 5ten Corps vor, deshalb entbrannte südlich von Magenta bei Ponte vecchio am Morgen des 5ten das Gefecht von Neuem. Das tapfere Regiment Hessen machte hier einen Angriff auf eigne Faust. Am andern östl. Flügel bei Corbetta (östlich von Magenta) zeigten sich nur französische Patrouillen. Der allgemeine Rückzugsbefehl rief indes bald auch jenes tapfere Regiment ab. Der Rückzug ging nun, der Stellung der Armee entsprechend, nicht nach Mailand, sondern südlich gegen den Po. Die Franzosen folgten an seinem Punkte. General Ramming und andere Generale des 3. Corps hatten die erste Überraschung, daß man ohne Gefahr halt machen könne und andern Tags sogar zur Offensive fähig sein würde. Ein Privatschreiben von Ramming an den Chef des Generalstabes, Kuhn, bat dringend, dahin zu wirken, daß die Armee zum Stehen komme. Auch Oberst Kuhn teilte diese Ansicht; allein an entscheidender Stelle trat man derselben nicht bei. Da alle bisherigen Anstrengungen kein besseres Resultat erzielt hatten, so wollte man die Armee vor weiteren Verlusten schützen und sie dem Kaiser möglichst intact am Mincio zu führen, wo man Verstärkungen fand und die Festungen zur Geltung gelangten. Eine früher gegebene allgemeine Instruktion hatte dem Grafen Gualdi außerordentlich jene Öffentlichkeit als den eigentlichen Kriegsschauplatz bezeichnet.

Die Armee ging völlig unbehilflich hinter den Naviglio grande zurück. Aus Mailand führte man fortzuschaffen, was irgend möglich war; doch da man die größte Eile für nötig hielt, so blieb die Armierung des Castells, eine große Zahl Kanonen und Verwundete, sowie bedeutende Vorräte zurück. Den 5ten Abends räumte Kommandant Melzer die Stadt. Auch Pavia wurde verlassen und mußte dabei auch Vieles zurückbleiben; 30 schwere Geschütze wurden hier vernagelt und mit Munitionsvorräten im Wasser versenkt. Bei Vaccarizza wurde die Brücke verbrannt. Den 6ten und 7ten wurde der Rückzug fortgesetzt. Den 8ten ward die Adda erreicht, ohne daß ein einziges französisches Corps ihnen folgte, geschweige denn verfolgte. Vom Feinde ließ sich nichts leben. Der 8te wurde daher als Ruhtag bestimmt; die Truppen hatten seit 6, einige seit 7 Tagen marschiert und gesucht. Durch den eiligen Rückzug und das Preisen der Magazine in Mailand, Bereguardo und Pavia war große Unordnung in die Versorgungsangelegenheiten gekommen; es fehlte an Lebensmitteln und an Wein. Die Führung mit dem Feinde war dabei so vollständig verloren, daß eine Vorwärtsbewegung sie wieder gewinnen mußte. Oberst Kuhn regte den Gedanken des Haltmachens von Neuem an, hefttheilte die Ansicht, und so wurde beschlossen, das 3. und 8. Corps (rechter Flügel), welche bei Lodi (an der Adda) und St. Angelo (zwischen Pavia und Lodi) dem Feinde zunächst standen, eine Reconnoisance gegen Mailand zu unternehmen. Die andern Corps standen bis nach Piacenza zu, das Hauptquartier in Cordinno, ½ Meile nördlich dieser neuverdachten Stadt am Po. — Gehen wir nun zu den Alliierten zurück. Kaiser Napoleon war während des 4. Juni persönlich auf demjenigen Theil des Schlachtfeldes zugegen, wo die meisten Opfer fielen. Es war schon die Nacht fast eingebrochen, und noch wußte er nicht, was aus dem Corps Mac Mahon geworden war. Eben so wenig hatte dieser General Kenntnis vom Schicksal der übrigen Armee. Der Kaiser nahm sein Hauptquartier eine Meile rückwärts vom Schlachtfelde, in St. Martino.

vergnütes Grinsen den würdevollen Ernst, im Fall das Haar sofort zer schnitten niedersiel, zuweilen aber auch verdoppelten sich die Falten auf seiner Stirn, und mit majestätischem Zorne blickte er auf das widerspenstige Werkzeug.

In solchen drohenden Augenblicken schlug er wohl auch den Schirmdeckel der Lampe auf, um Messer und Haar nachdenklich zu betrachten, und dann tanzte der Lichtschein erfreut über seine Freiheit bis in alle Ecken und Winkele. Er huchte über den Arbeitstisch am Fenster, schmiegte sich an den Schraubstock, welcher dort befestigt war und ihm leise etwas entgegenkurbelte, spielte mit den Feilen, Zangen und Hämmern an dem Brett darüber, nickte dem ehrenvollen Schleifrade an der Wand zu und lachte den Schrank aus, in welchem die Messer, Scheeren und Instrumente zum Zahnausziehen, Schrägen und Überlassen still und dunkel lagen. Wie von Furcht ergriffen, als könnte es ihm seine eigenen Zähne und sein eigenes Blut kosten, warf er einen scheuen Blick auf die Doppelkette ausgerissener und aufgerissener Zähne, schreckliche Trophäen der Kunst und Kraft seines Herrn und Meisters, welche hinter den Scheiben des Glasschranks hingen und spöttisch den Vogel der Weisheit anblinzelten, die ausgestopfte Eule, welche auf der obersten Leiste dieses Schranks saß. Weit schöner schien es ihm bei dem alten großen Lederstuhle am Ofen zu behagen oder bei dem alten großen Kasten in der Ecke neben der Thür, in dessen labyrinthische Schubfächer er sich zu verkrümeln suchte, bis mit einemmal der Lampendekel wieder zuklappte, und der leichtfertige Bagabond darunter gefangen saß.

Wer ihn auf seiner Wanderung begleitete, mußte wahrnehmen, daß es im Ganzen ziemlich hässlich hier aussah, allein dies alte Gerümpel passte zu dem alten verrotteten Gebäude, passte auch zu dem grauhaarigen Bader und dem halben Dutzend alter Vogelfächer, welche in dem anderen Fenster über einander hingen. Ihre Bewohner standen hinter den dunklen engen Stäben und betrachteten ihren alten Herrn stumm und aufmerksam, und dieser schien für kein anderes lebendiges Wesen auf Erden zu sorgen, auch keine andere Liebe zu begehrn, als die seiner gesiederten Mündel und Freunde.

Man konnte dies allerdings fast beim Bader voraussehen und aus seinem Benehmen folgern. Er war von stattlicher Gestalt, kräftig gebaut, und hielt sich aufrecht. Sein volles Gesicht mit starken, fest ausgeprägten Zügen hatte eine ansehnliche Länge. Die Nase herrschte darin vor; sie trat weitreichend und mächtig aus den Stirnen und vermehrte das Gebietende und Selbstbewußte, das aus den grauen, starr blickenden Augen sprach. Auch der Mund mit den breit aufeinander geworfenen Lippen hatte etwas Hartes und Gravitätisches,

Dort erst brachte Oberst Loulongeon die Nachricht von der Eroberung von Magenta, von den beträchtlichen Verlusten und von dem Tode des Generals Spinasse. Beim Schein einer Kerze erblickte man während der Nacht den Kaiser Napoleon über seinen Tisch gebeugt, die nach und nach eingehende Berichte lesend, oder in tiefen Gedanken auf und ab schreibend. (So berichtet Bazancourt die Scene. Was der Kaiser gedacht hat, wie er seine Lage ansah, ehe er den Rückzug der Österreicher erfuhr, wird man, nachdem der Rückzug stattgefunden, schwerlich erfahren.) Den 5ten blieb die Armee unbeweglich. Die Verbündeten suchte man nach Novara zu schaffen. Ein Theil der Sardinier erhielt Befehl, bei Turbigo über den Ticino zurückzugehen. Erst den 6. Juni, als der Abmarsch des Feindes authentisch war, ging der Kaiser nach Magenta. Die Armeen gingen nun vorwärts; doch erst am 7. Juni rückte Mac Mahon in das seit 2 Tagen verlassene Mailand ein.

Am Morgen des 8. Juni zog Kaiser Napoleon an der Spitze seiner Gardes mit dem König Victor Emanuel in diese Stadt ein. Auch das Corps Canrobert erhielt hierher Ordre, während das 1., 2. und 4. Corps über Mailand hinaus, leichtes südlich nach Landriano, erstere südlich nach Lodi, den Österreichern folgen sollten. Man erfuhr bald, daß Melegnano (2 Meilen hinter Mailand auf der Straße nach Lodi) von den Leitern noch besetzt sei. Aus dieser unbestreitbaren Nähe mußten sie vertrieben werden, wollte man sich in Mailand sicher fühlen. Um dem 1. Corps (Baraguay), das bei Magenta nicht gesunken, Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben, erhielt dies den Befehl, den Feind aus Melegnano zu vertreiben, Mac Mahon sollte ihm unterstützen. Fünf französische Divisionen rückten konzentrisch vor, während in Melegnano nur die Brigade Roden, circa 4500 M. stark, stand. Ein Nebenfluss des Po, der Lambro, fließt durch die Stadt. Trotz seiner Schwäche ließ sich Roden darauf ein, statt hinter dem Fluss sich aufzustellen, den Stadtteil vor dem Flusse zu besetzen und zur Vertheidigung einzurichten. Die Chaussee wurde durch Barricaden und Gruben gesperrt und 4 Geschütze am Eingang aufgestellt. Das Regiment Sachsen hatte den Stadtteil zu vertheidigen; hinter dem Flusse, theils in der Nähe der Brücke, theils am südöstlichen Stadtausgang (nach Lodi) standen 1 Bataillon Gränzer, 3 Escadronen und 4 Geschütze. Das Cultur-Terrain mit den unzähligen Gräben machte den Anmarsch allerdings höchst ungünstig. Baraguay ließ den Angriff durch ein möglichst starkes Artilleriefeuer auf der Chaussee und in der linken Flanke der Feinde (von Pedriano her) vorbereiten, dann gingen auf der Chaussee das 1. zuvaren-Regt. und 33te Inf.-Regt., nachdem die Tornister abgelegt, zum Angriff vor. Die östl. Artillerie hielt sich gut gegen die französische, die in der Übermacht war, und empfing die anrückenden Kolonnen mit mörderischem Feuer. Deshalb ungeachtet drangen dieselben im Laufschritt unashaltsam vor, überlieferten die Barricaden und waren sich mit dem Bayonet auf die Batterie am Eingange des Orts. Trotz heldenmütiger Vertheidigung gelang es dem Ungetüm und der Übermacht der Franzosen, in den nächsten Gassen sich festzusetzen. Während dem gelang es den Teilen einer andern Division, den Lambro auf einer Schleuse zu passiren, die Gränzer und Reserve-Artillerie überraschend anzugreifen und die Brücke bei Melegnano zu nehmen. Somit war den in der Stadt fechtenden Österreichern der einzige Rückzugsweg abgeschnitten. Zwei Offiziere retteten die Fabens schwimmend über den Fluss. Da traf die Brigade Boer, von Venecia heranbeordert, glücklich als Unterstützung ein. Ein Bataillon Miguel warf sich mit dem Bayonet auf den Feind und nahm Geschütze und Brücke wieder, wobei Boer und sein Adjutant erschossen wurde. So rettete das Regiment Miguel den größten Theil des tapfer in den Strahlen kämpfenden Regiments Sachsen auf das andre Ufer. Ein Gewitter und die einbrechende Dunkelheit setzten dem blutigen Kampfe ein Ziel. Die Stadt wurde geräumt und Baraguay ließ die abziehenden Kolonnen nur durch einige Geschütze beschließen. Die Division Forey und Mac Mahon kamen erst nach dem Kampfe an, andernfalls hätten sie dem Feinde den Rückzug nach Lodi unmöglich gemacht. Die Österreicher hatten 23 Offiziere, 345 Mann tot und verwundet, und außerdem 1200 Vermisste, die Franzosen 67 tote und verwundete Offiziere (2 Generale darunter) und 943 Mann tot oder verwundet, 50 Vermisste.

Kritik: Die Franzosen konnten ohne Kampf durch ihre Übermacht Melegnano erlangen, indem Baraguay den Feind beschäftigte, während ihn Mac Mahon umging. Die Österreicher sonnen sich ebenfalls die Öfer des blutigen Kampfes und die moralisch nachteilige Wirkung einer neuen Niederlage ersparen, da man eine allgemeine Offensive gegen die nun mehr völlig versammelte französische Armee nicht mehr beabsichtige; jedenfalls war die enorm schwache Belebung der Stadt jener gegenüber in keiner Hinsicht gerechtfertigt. Gleichzeitig mit der Nachricht dieses Schlages kam die Meldung, daß auch in südl. Richtung (nach Landriano) starke feindliche Kolonnen vordrangen, in das österreichische Hauptquartier Cordinno. Das allgemein starke Vordringen des Feindes war nun unzweckhaft, jede Reconnoisance nach Mailand überflüssig. Feldezeugmeister Hek hielt nun die Fortsetzung des Rückzuges gegen das einzige Richtige, und zur Konzentration aller verfügbar zu machenden Kräfte befahl er jetzt, kraft seiner kaiserlichen Vollmacht, sogar die sofortige Räumung Piacenza's. — Man hat die Schleifung und Räumung Piacenza's angegriffen, weil man sich durch einen Rückzug auf das Südufer des Po der Verfolgung entzogen hätte; man konnte, gingen die Feinde auf den Mincio los, unterhalb Piacenza die rechte Flanke derselben bedrohen und ihre Verbindung mit der Heimat durchschneiden. Indes dagegen ist zu bemerken: die Österreicher bedurften keinen Schutz gegen Verfolgung, eine Plankstellung von solcher Entfernung verliert ihre Wirksamkeit; dagegen mußte durch eine Aufstellung hieselbst die Vereinigung mit den erwarteten Verstärkungen um so später erfolgen. Nur ein entscheidender Sieg konnte den Besitz der Lombardie retten, und für diesen war man auch der Zahl nach jetzt nicht mehr stark genug. Den 9. Juni erfolgte demnach der weitere Abmarsch nach dem Mincio.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. [Der vertagte Vermählungsplan.] Nur mit

zwei Worten möchte ich auf das Project, den Prinzen von Oranien mit einem Fräulein Murat zu vermählen, zurückkommen; es war das ein Lieblingsplan der Familie Bonaparte, auch ist der selbe als nur fürs Erste beizutragen anzusehen. Es ist faktisch, daß die britische Regierung dem Könige der Niederlande sehr ernste Vorstellungen machen ließ, und England hat allerdings nahe liegende Interessen genug dort zu wahren — es müßte ihm sehr lästig sein, wenn der Familien-Einfluß der Bonaparte in Niederland einen festen Inhalt finde. Man braucht dabei nicht an die neapolitanische Kronpräidentenschaft des Herrn Murat zu denken; hier scheint man nämlich zu glauben, England sei deshalb so sehr gegen diese Vermählung, weil der Vater der königlichen Königin der Niederlande ein sehr viel gescheiterer Präsident sein würde, als Herr Murat jetzt ist. Uebrigens möchte ich noch anmerken, daß die junge, liebenswürdige Dame, um welche es sich hier handelt, durchaus keine Neigung zeigte, Prinzessin von Oranien zu werden; aber würde man sie nicht weiter gefragt haben, wenn sonst alles Andere glatt gewesen wäre. — In voriger Woche ist ein alter Legitimist von großem Namen gestorben, der Baron Roger de Damas, einst General, Kriegs-Minister, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Erzieher des Herzogs von Bordeaux. — Der alte Pasquier, Polizei-Präsident unter Louis XVIII., Kanzler von Frankreich und "Duc" unter Louis Philippe, liegt am Sterben, er hat heute den Pfarrer von St. Louis d'Antin holen lassen. (N. Pr. 3.)

Paris, 19. Mai. [Der Vizekönig von Egypten.] Die Salzausgabe. — Neue Anleihe zu neuen Bauten. — Der "Moniteur" zeigt die gestern Abend um 5 Uhr erfolgte Ankunft des Vizekönigs von Egypten in Paris an. Said Pascha ist von seinem Neffen, Mustapha Pascha, und einem zahlreichen Gefolge begleitet. Der Kaiser hatte ihm den Obersten Graf Lepic, den Commandanten Baron v. Bassart und Baron Philippe v. Bourgoing nach Lyon entgegen geschickt, und der türkische Gesandte, Vely Pascha, war ihm bis nach Toulon entgegen gereist. Im Bahnhof zu Paris, wo ein Bataillon Garde-Infanterie aufgestellt war, wurde der Vizekönig von dem Polizei-Präsidenten und dem Generalsekretär der Seine-Präfektur empfangen und in Hofwagen, die von Garde-Cavallerie eskortiert wurden, nach den Tuilerien gefahren. Hier erwarteten ihn am Fuße der großen Treppe des Pavillon de l'Horloge der Großceremonienmeister und der erste Kammerherr. Der Kaiser ging, von den Offizieren seines Hauses gefolgt, dem Vizekönig bis an die Treppe entgegen und führte ihn in den Salon, wo sich die Kaiserin, von ihren Ehrendamen umgeben, befand. Nach den gegenseitigen Verstülpungen wurde Said Pascha nach dem Pavillon Marsan geführt, wo Zimmer für ihn hergerichtet waren. Said Pascha scheint 40—45 Jahre alt zu sein. Er ist von etwas mehr als mittlerem Wuchs und dabei sehr dick. Sein Bart, den er eigentlich lang trägt, ist dunkelrot. Er spricht sehr gut Französisch, doch hat seine Aussprache einen leichten italienischen Accent. — Die "Patrie" bestätigt heute ihre frühere Angabe von der Zurückziehung der neu projectirten Salzausgabe. Die Budget-Commission wolle den Ausfall durch Erspartisse von etwa 30 Millionen der ordentlichen Ausgaben decken. Es würde von ihr eine Reduction von 6 Millionen im Kriegsministerium, von 5 in der Marine, von 1 im Innern &c. beantragt werden. — Das "Journal des Billes et des Campagnes" hat ein Communiqué erhalten, weil es angezeigt, daß von einem neuen Anleben der Stadt Paris von 125 Millionen die Rede sei, womit die Ausgaben für eine neue Reihe großer Verschönerungsarbeiten bestritten werden sollen. Eine der bedeutendsten dieser Arbeiten bestünde darin, an der Barrière du Trône einen Triumphbogen zur Verewigung des Sieges des zweiten Kaiserreichs zu errichten. — Die Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts hat in Sachen des Studentenjournal "le Travail" die ersten drei Instanzen erfüllt, die die Universität erhielt. — Die Kaiserin wird im Juli in Gaur-Bonnes erwartet und geht später mit dem Kaiser nach Biarritz, wenn dieser seine Kur in Vichy und Plombières beendet hat.

Großbritannien.

London, 19. Mai. [Die "Times" über Amerika.] Trotz der großen Erfolge, die der amerikanische Norden neuerdings durch die Einnahme von New-Orleans und Yorktown errungen hat, glaubt die "Times" noch immer nicht, daß es dem Norden gelingen werde, den besiegten Süden wieder zu einem Bestandtheile der alten Union zu machen, oder, wie sie sich ausdrückt, zu verdaulen. „Schön räumen — sagt sie — einige Staatsmänner des Nordens ihren Freunden gegenüber ein, daß der Gedanke, was sie mit dem Süden anfangen sollen, wenn derselbe erobert ist, sie im Schlafe stirbt. Wie wir hören, ist in Washington bereit der Vorschlag gemacht worden, den Knoten dadurch zu zerbrechen, daß man die besiegten Staaten als Territorium durch Gouverneure regiert, die der Präsident ernannt und deren Ernennung der Staat bestätigt. 7,000,000 Seelen des anglo-sächsischen Volksstammes sind es, die man auf diese Weise zu regieren gedenkt. Was wird die numerische Stärke und was werden die Kosten des Heeres und der Flotte sein, die dazu nötig sind? Besteht man das unter der Wiederherstellung der Union? Wenn dies der Fall ist, so mögen die Einnahme von New-Orleans und die Occupation von Yorktown Schritte zu jenem langersehnten Ziele sein. Wenn aber Herr Lincoln diese seine Artikole erst in Stücke reißen und die Söhigkeit aussaugen und sie dann wieder so zusammenhängen

„Auch dieses ist eine sehr weise Einrichtung der Natur,“ sagte Herr Hildebrand, indem er aufmerksam sein Messer strich, „denn würden alle Narren wissen, daß sie Narren sind, so würde es keine Weisen geben, die aus der Narrheit Nutzen ziehen.“

„O!“ rief der Kleine, seine Augen noch weiter aufmachend, als dachte er über den Sinn dieser goldenen Lehre nach, „dieses ist ebenfalls richtig, Herr Cherorius, es muß Narren geben! Die Welt könnte nicht bestehen ohne Narren, sie ginge unter und wir mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Fichte als Pädagog.

In so ausgezeichneter Weise auch in diesen Tagen unser Fichte gefeiert, so sehr auch das vielbewegte und vielseitige Leben, Streben, Kämpfen und Ringen dieses Mannes gewürdigt worden ist, so haben einzelne Teilnehmer doch etwas sehr ungern vermisst, gerade das, wodurch der Festeite als volksmännischer Lehrer der Hebel zur Umgestaltung von Zuständen unberechenbarer Art geworden war: es ist die geistige Belebung des Volksschulwesens und der Volksschulbildung überhaupt. In keiner einzigen der geistvollen Reden wurde des Verhältnisses des Fichtes zu dem edlen Pestalozzi in der Schweiz getanzt, von dessen mit hoher Begeisterung in gewandter und gewaltiger Rede, deren P. in hohem Grade mächtig war, Darlegung seiner Idee für Menschenbildung Fichte so ergriffen wurde, daß er beschloß, sie zu der feinen zu erheben, und seinem Freunde das Versprechen hinterließ, daß er ihn in seinem Streben nach Verwirklichung dieser vortrefflichen Idee unterstützen wolle und werde. Dies geschah im Jahre 1793, bald nach seiner Bereihung. Und Fichte, der Mann von Wort und That, er hat Wort gehalten. Dies zeugen seine berühmten „Reden an die deutsche Nation“, die er im Jahre 1807 und 1808, den Jahren der Schwäche des preußischen Volkes — in Berlin hielt. In keiner der am 10. Mai gehaltenen Reden ist auch nur mit einem Worte auf den Einsturz hingedeutet worden, den Fichte auf die Neugestaltung des Volksschulwesens gehabt. Man muß es wissen, daß zu den angesehensten Verehrern Fichtes die Staatsmänner Süvern und Nikolai sowie der Minister v. Boyen, Stein, v. Altenstein, Schumann u. a. gehörten. Fichtes Würdigung und Anerkennung des Erziehungs-Prinzips Pestalozzi's ist es großenteils zuzuschreiben, daß von Preußens König Friedrich Wilhelm III. junge, dem gelehrten Stande angehörige, sich für das Volksschulwesen interessirende und lehrbegabte Männer auf Kosten des Staates zu dem edlen Schweizer gesandet wurden, um sich mit den Erziehungsgrundlagen und der Unterrichtsmethode an der Quelle vertraut zu machen, und sodann in Preußischen Schulen in Anwendung zu bringen. Die Lehrer-Seminare waren es zunächst, die eine Neuorganisation von Grund aus erfuhren. Bunsau erhielt seinen Henning, Kawerau, Dreist und Krüger, Breslau seinen Hartwich, Kräbel, Hönel und Rendschmidt. Wem sollte es nicht bestimmt sein, wie belebend, z. B. Hartwich, der in Berlin mit Ludwig Jahn, Friedrich Friesen und durch diese mit Moritz Arndt und Gottlieb Fichte in lebhaftem Verkehr stand, auf die Jünglinge wirkte und in hoher Begeisterung die Deutschtüchtigkeit nicht allein

will, daß alle Blätter frisch und grün sind, so bedürftet es uns, daß, je mehr Blätter er abreißt, er sich desto mehr jede Aussicht verliert, sein ursprüngliches Ziel jemals zu erreichen."

London. 19. Mai. [Die "Saturday Review" über Preußen.] In Preußen sagt die "Saturday Review" hat sich ein Ereignis begeben, das in den Jahrbüchern repräsentativer Regierungen nicht seinesgleichen findet. Dass eine Bevölkerung von 18 Millionen ein Ministerium, das alle Anstrengungen zu vergebend und alle amtlichen Mittel der Einschüchterung in Händen hat, verhindern konnte, nur eine einzige der 350 Wahlen zu gewinnen, zeugt von einer wunderbaren Reinheit des Wahlprozesses. Wir in England müssen erröten, indem wir dies Lob aussprechen. Es steht in der Macht der preußischen Wähler, wenn eine sehr starke und tiefere Gesinnung sie einigt, die Männer zu wählen, die sie zu Vertretern haben wollen. Und bei dieser Gelegenheit hat eins der stärksten Gefühle, deren der Mensch fähig ist, das Gefühl glühender Entrüstung, für geeignet. — Nach einer Charakterisierung des Ministeriums und der Wahlerfolge fährt das Blatt fort: "Die preußischen Wähler haben durch ihre Haltung Preußen in den Augen Europas unfehlbar sehr gehoben. Es ist die nächste Annäherung an politische Kraft, die sich in Deutschland seit Jahren gezeigt hat. ... Das Wunderliche ist, daß man trotzdem das Bleiben der Minister für sehr wahrscheinlich hält. Man denkt, daß, wenn der König nicht das Parlament eröffnet, keine formelle Aurore an ihn nötig ist. Die Preußen haben einen Kampf begonnen, in welchem Wohlstand, Intelligenz und lebhaftes Nationalgefühl den Sieg gewiss davontragen müssen. Was die Liberalen wirklich zu fürchten haben, ist Zweifel unter ihnen selber. Wir hoffen, um Europas wie um Preußens willen, daß ihre Jugend allen Verlockungen widerstehen, und daß ihre Einmütigkeit fortbestehen wird, bis Preußen den ihm gebührenden Platz in Deutschland eingenommen hat."

N u f f l a n d.

St. Petersburg. 16. Mai. [Die kurhessische Frage. — Offizier-Adresse.] Das Organ des Ministeriums des Kurfürsten nimmt, wie Sie wissen, in der italienischen Angelegenheit einen stark legitimistischen Standpunkt ein. Hingegen sind die deutschen Fragen von demselben seit Langem im freisinnigen Sinne behandelt worden. Auch gestern und heute, anlässlich der Berliner und Kasseler Depeschen, spricht sich dasselbe gegen die kurhessische Regierung sehr streng aus und meint u. a.:

"Wir wissen nicht, inwiefern diese Maßregel (die Concentration zweier preußischer Armeecorps) durch die Regierung, welche Dienstag den preußischen Antrag in Frankfurt votirt, gebilligt wird, noch auch was geschehen wird, wenn der Kurfürst in seinem Biderande beharrt. Aber eines ist gewiss: die hessische Frage ist an einem Punkt gelöst, wo alle Welt die absolute Notwendigkeit einer schnellen Lösung anerkennt. Einerseits verweigern Bürger und Beamte (Bürgermeister) der Regierung den Gehorsam, andererseits sehen wir unlängst Soldaten mit 'Monteigneurs' bewaffnet, in die Häuser dringen und die Möbel erbrechen, um die Steuern einzutragen, und heute lesen wir in Berliner Blättern, daß einfache Gendarmen die Post auf der Heerstraße angehalten und die Padete erbrochen, um liberale Schriften zu suchen. Das ist keine normale Lage, und wenn der Bürger seine krieglichen Interessen bedroht sieht, so ist die Behörde, wenn sie zu solchen Mitteln Zuflucht nimmt, in Gefahr, alle Achtung zu verlieren, was ein nicht minder bedauernswertes Unglück ist. — Berücksichtigt wir aber noch nicht ganz, aus dem Munde des Fürsten von Hessen endlich das Wort Sr. Majestät des Königs von Bayern zu vernehmen: — 'Ich will Frieden haben mit meinem Volke.'"

Heute, nachdem der Telegraph die hessische Antwort in Frankfurt mitgetheilt, meint das "Journal de St. Petersburg": „Es sei unñúß, über die Entgegnung des Kasseler Kabinetts zu räsonniren, dessen Legitimitätskrise Niemand ernst nimmt (prend au sérieux) und die hessische Regierung weniger, als jeder Andere.“

Auch Sie haben neulich die Antwort von 106 Offizieren auf die bekannte Broschüre des Fürsten Wittgenstein mitgetheilt. Die hiesige "Deutsche Zeitung" hatte diese Protestation angegriffen, weil sie gegen einen Deutschen gerichtet war. Jetzt hat sie die Genugthuung, melden zu können, daß der Chef des Gardecorps, General Plautine, zweien Offizieren seines Corps, welche sich an der Protestation beteiligt hatten, durch Tagesbefehl in Erinnerung gebracht hat, daß ähnliche Manifestationen in der Armee verboten sind und in Zukunft geahndet werden sollen. Wir sind auch keine Freunde von Militär-Demonstrationen; aber in dem gegebenen Falle, wo es sich um eine rein militärische Frage — die vom Fürsten Wittgenstein belobte Stockprügelstrafe bei der Armee — handelte, betrachten wir die Protestation immerhin als eine höchst ehrenhafte.

(N.-Z.)

B e l g i e n.

Brüssel. 19. Mai. [Die Stadt Antwerpen.] Die jüngsten Debatten des Abgeordneten-Hauses und dessen etwas wegwerfende Entscheidung in der Befestigungsfrage haben in Antwerpen selbst einen beklagenswerten Eindruck hervorgebracht. Die Handelsstadt hält sich (oder thut doch wenigstens so) für verstößen, verrathen, verlassen, verloren. Und zwar kann man heute nicht mehr behaupten, die ganze Agitation sei das Werk einiger Rädelsführer: nein, ganz Antwerpen,

von der obersten Spize bis in die unterste Schicht herab, nimmt Theil daran. Auf morgen ist eine Senatorwahl zur Erzeugung des Herrn von Havre, der seine Entlassung eingereicht, anberaumt, und sämmtliche Wahlvereine, der liberale, der katholische und der in Antwerpen nicht unmächtige vlaamsche, haben sich zum Nichtstimmen entschlossen. Kein Kandidat ist aufgetreten, und kein Mann könnte mit Ehren ein unter solchen Umständen von eilichen Stimmen abhängiges Mandat annehmen. Die Lage ist ernst, schwer ernst, und verdient die vollste Aufmerksamkeit der Regierung und des Landes. Es darf nicht vergessen werden, daß Antwerpen am Tage der Gefahr zum Schwerpunkt und letzten Bollwerk der National-Bertheidigung verfügen ist, und daß man Frieden im Innern haben muß, wenn man dem Kriege nach außen hin die Spize bieten will.

S p a n i e n.

Nach Depeschen vom 18ten aus Madrid reist Miramon, der aus Mexiko vertriebene frühere General und eifriger Agent der mexikanischen Schwarzen, jetzt von Hof zu Hof, um für die Plane der Franzosen zu arbeiten. Derselbe befindet sich gegenwärtig in London, wo er von Spanien aus gereist ist. Miramon kann so zu sagen der eigentliche Erfinder der französischen Einmischung genannt werden; er wußte sich das Vertrauen der Crimolinen in den Tuilerien zu verschaffen und durch diese die Intervention im Interesse der Schwarzen einzuleiten.

P o r t u g a l.

Lissabon. 12. Mai. [Wiederherstellung der Ruhe.] Man liest im "Diario de Lisboa": Die heute eingelaufenen Telegramme melden, daß die Ereignisse, welche die Ruhe auf einigen Punkten des Königreichs beeinträchtigen, sich nicht wiederholen, und daß heute die Ordnung und Ruhe überall im Begriff ist, wieder hergestellt zu werden. — Im Bezirk von Braga, wo die Unordnungen am heftigsten waren, hat während der letzten Tage kein neuer Aufstand stattgefunden.

M e r i k a.

New-York. 7. Mai. [Auflösung der südlichen Konföderation.] Wenn auch nicht ganz so schmachvoll, als die Preisgebung von Manassas, so war die Räumung von Yorktown doch keineswegs ehrenvoll für McClellan. Am Donnerstag den 1. Mai hielt der Feind bereits seinen Kriegsrath, worin er den Rückzug beschloß; am 2. und 3. führte er diesen aus, und als McClellan Wind von der Sache bekam, war das Nest leer und der Vogel ausgeflogen. Nur ein paar Artilleristen, die bis zuletzt einige Geschütze bedient hatten, wurden noch in den Werken gefunden, als McClellan in der Frühe des 4. Mai in Yorktown einzog. Es wird Ihnen kaum begreiflich sein, wie ein Feldherr so schlecht von seinen Spionen bedient sein kann; aber vergessen Sie nicht, daß gerade McClellan es ist, welcher die besten Spione und seine natürlichen Freunde, die Schwarzen, aus dem Lager weisen läßt, während die dortigen, mit der Votabilität vertrauten Weißen sammt und sonders die erbittertesten Secessionisten sind. Als der Bundesgeneral den wahren Stand der Dinge entdeckt hatte, ließ er sofort seine Armeen aufbrechen, um wo möglich den Feind noch auf der Halbinsel abzufassen und zu umzingeln. Die Cavallerie traf die Arriergarde der Konföderirten noch bei Williamsburg, indessen konnte sie allein den Kampf mit deren stark verschwundenen und gedeckten Truppen nicht aufnehmen und wartete deshalb die Ankunft der Infanterie ab, die erst am Montag nachrückte. McClellan's Hoffnung, ohne jeden ernstlichen Widerstand in Williamsburg einzufallen zu können, bestätigte sich übrigens nicht. Der Feind eröffnete am 5. Mai um 8 Uhr Morgens den Angriff auf die Bundesstruppen des linken Flügels, bestehend aus Hooker's Division und Teilen von Heintzelmann's Division. Während hier der Kampf zwei Stunden schwankte und der Feind nur mit großem Verluste zurückgeworfen werden konnte, erfocht Hancock's Brigade auf dem rechten Flügel einen glänzenden Sieg und trieb den Feind in die Flucht. Die ganze Armee steht aber immer noch vor Williamsburg. Am 5. fiel der Regen den ganzen Tag in Strömen. McClellan telegraphirt, daß der Feind ihm an Truppenzahl überlegen sei und daß dieser ihm, nach Aussage der Gefangenen, eine Entscheidungsschlacht bei Williamsburg anbieten werde, die er anzunehmen gesonnen sei. Am Dienstag den 6. war das Wetter prachtvoll. Was übrigens auch der Ausgang dieser Schlacht sein möge, es läßt sich nicht mehr daran zweifeln, daß Richmond den Bundesstruppen jetzt sehr bald in die Hände fallen muß. Nimmt es McClellan nicht, so müssen Banks und McDowell dahin vorrücken. Die Konföderirten gehen offenbar

lehrte, sondern auch vorlebte. Wem sollten die deutschen Bestrebungen eines Bassow, Karl v. Rauamer, Schneider, Wachler, Kayßer — diese Männer der That, wie Fichte, für die Auferweckung des unter der Hingerichtung des Franzosenkönigs zu Grabe getragenen deutschen Sinnes und Geistes nicht in die Erinnerung treten! Waren sie es doch, die den Stein von des Grabes Thür wälzen halfen, damit der im finstern Grabe gefesselte deutsche Geist durch neues Licht erwärmt und erleuchtet, gleich einem Phönix sich erhebe.

Unterschämen wir Fichte's Einfluß auf die Gesinnung dieser Männer nicht, an die sich anderwärts gleichgesinnte und gleichbegeisterte für die Bewegung des deutschen Nationalismus reichten. Wenn Fichte auch keine Pädagogik geschrieben hat, wie Kant, Herbert, Rosenthal und Beudet, wenn von ihm auch kein Schulbuch verfaßt worden, wenn er auch nie Schulmann gewesen ist; so haben die genannten Apostel Fichte's deutscher Fleiß von dem Seinen genommen, und es der Jugend verstanden und derselben eingepflanzt. Noch haben Fichte's Schriften wie die Schleiermacherschen keinen "Platz" gefunden, der uns wie dieser aus denselben eine Pädagogik zusammengestellt hätte; aber es würden Diamanten für die Pädagogik gefunden werden, wenn man mit pädagogisch gebildetem Auge in die Werke dieses seltenen Geistes blicken wollte. Der Provinzial-Schulrat Dr. Schrader hat Fichte in dieser Beziehung gewürdiggt, wie aus seinem trefflichen Artikel über Fichte im 2. Bande der "Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens", herausgegeben von K. A. Schmid in Stuttgart, zu erkennen ist. Das ist ein so selbstständiger Geist und Charakter, wie Fichte, den Erziehungsgrundzügen eines Mannes, wie Pestalozzi, bestimmen könne, ohne der Unterrichtsmethode desselben bezüglichst zu sein; daß zwei so selbstständige Originale in den Mitteln zur Ausführung der Grund-Idee von einander abweichen, das hat uns keine der im Druck erschienenen Schriften zur Fichte-Feier grundlicher nachgewiesen, als die des Dr. Jürgen Bona Meyer: "Über Fichte's Reden an die deutsche Nation", Hamburg, Otto Meissner 1862, die als eine Ergänzung des Schraderschen Artikels zu betrachten ist. Doch davon in ausführlicher Weise an einem andern Orte. Rousseau, Pestalozzi und Fichte — dieses originale Dreigestirn des Erziehungs- und Unterrichtswesens — welche Vereinheitlichkeit in der Einheit. Der erste, entrückt über die sittliche Verderbtheit der vornehmsten Welt in Frankreich, der zweite, erfüllt von Schmerz über die sittliche Versumpfung des niedern Volkes, und letzterer tief beklagt über den "verächlichten" deutschen Nationalgeist —, alle drei aber von der Überzeugung durchdrungen, daß, da die Arbeit am dünnen Holze vergebliche Mühe wäre, das heranwachsende Geschlecht — die Jugend — in einem neuen Erziehungsange zu einem neuen Geist, zu einem richtigen, sittlichen Empfinden, zu einem selbstständigen, klaren Denken und — was die Hauptthe ist — zu einem kräftigen, festen Willen des Rechten, Guten und Schönern erzogen werden müsse. Aber Rousseau wollte seinen Emil zum Robinson machen und von der menschlichen Gesellschaft trennen, Pestalozzi dagegen erblachte in der häuslichen Erziehung, in der Erziehr die Rettung des Menschenbilds, d. h. in der Familienerziehung; Fichte endlich wollte, daß der Staat das Erziehungs- und Unterrichtsgesetz ganz absondert werden. Der Staat ist zwar nicht mit der Verwirklichung der Fichteschen Erziehungs-Idee im Ganzen vorgegangen; aber

darauf aus, den Krieg ins Innere des Landes zu spielen. Ihr Congress hat Richmond bereits am 28. April verlassen und sich so gut wie aufgelöst. Wenn es ein Beweis für den Nutzen der Konföderirten ist, daß ihre Führer sich zanken und gegenseitig anfeinden und verleumden, so hat ihre letzte Stunde bereits geschlagen, ja selbst die südlichen Blätter, die zur Zeit des Ultimapunkts der Davis'schen Herrschaft unter einer eisernen Censur saßen, fangen ganz offen an, die Regierung der südlichen Staaten zu verböhnen und anzuklagen. Die südliche Konföderation ist in voller Auflösung begriffen. Selbst wenn ihre östliche Armee in Virginien noch eine Schlacht annimmt, ja wenn sie selbst siegen sollte, so ist es doch mit ihr vorbei, sie kann den Krieg noch in die Länge ziehen, einen Guerillakrieg in den Gebirgen führen, allein das Endresultat wird dadurch nicht geändert.

Provinzial - Zeitung.

Breslau. 22. Mai. [Tagesbericht.]

△ Am heutigen Tage feierte der Herr Partizipier Klinkert im Kreise seiner Angehörigen das 50jährige Bürgerjubiläum. Von Seiten des Stadtverordneten-Collegiums wurde der Jubilar, der sich noch einer großen Rüftigkeit erfreut, durch eine Deputation beglückwünscht.

△ Die heutige Sitzung der Stadtverordneten, der Herr Justizrat Hübler präsidierte, bot in ihren Verhandlungen nur weniges, was von allgemeinem Interesse ist. Zu letzterem gehört wohl das Bauprojekt des gegenwärtigen Besitzers der sogenannten Förster'schen Brauerei, der von seinem Grundstücke, Margarethenhause Nr. 7, einen Laufstieg über die Ohlau nach dem Steindamm bauen will. Während des Winters soll dieser Laufstieg bis Abends 7 Uhr, und während des Sommers bis Abends 10 Uhr für die öffentliche, unentgeltliche Benutzung geöffnet sein. Die nachgeführte Genehmigung wurde, in Rücksicht auf die Verbindung mit der Margarethen- und später mit der Feldgasse, ertheilt.

Die Häuser Nr. 56 und 57 der Neuschenstraße und Nr. 7 der Hinterhäuser sollen jetzt behufs der Verbreiterung der Straße abgebrochen werden. — Die bereits beschlossene Erweiterung des Kaiserthores (auf mehr als 4000 Thlr. Kosten veranschlagt) ist auf künftiges Jahr verschoben worden.

△ Die akademischen Künstler Gebr. Henschel beabsichtigen, ein wohlgetroffenes Porträt J. G. Fichtes, das sich in ihrem Besitz befindet, lithographiren zu lassen. Die Kosten des allen Verehrern des großen Philosophen gewiß höchst willkommenen Gedenkblattes sollen mittels Subscription aufgebracht werden. Sobald die Mittel für die Befreiung gesichert sind, wird das Bildnis in zwei verschiedenen Ausgaben erscheinen; der Preis des Exemplars stellt sich bei Doppeldruck auf 1 Thlr., bei einfachem auf 15 Sgr. Wir wünschen dem patriotischen Unternehmen erfolgreiches Beistellung.

* [Kleinigkeiten.] Es ist schon mehrfach besprochen, wie Breslau mit Bau- und Babhöfen, dampfenden Maschinen, Straßen und Wohnungen immer weiter in das grüne, blühende Kräuterland hineinrast, Dorfer zu Stadtvierteln macht, aber auch, dantescher Werke, unwegsame Pfützen in gepflasterte Straßen mit Trottoirs und breite Schuhzimmernale mit erreichten, unkenntlichen Ufern in gehörig nivellirte, steinerne Kanäle verwandelt. Willkommene Errichtungen dieser Art bietet in diesen Tagen, außer schon erwähnten Verbesserungsanstalten, womit freilich die ungleichen Häuserfronten, Gartenläufe vor den Wohnungen und anderes lediglich Dorstische, immer noch kontrastiren, das nahe, einstweilen aber den Kräuter-Erinnerung immer noch bewahrende Neudorf-Commende. Wo die breite, schon durch hohe massive Häuser auf die Verwandlung vorbereitete Dorfstraße an ihrem nordlichen Ausgänge auf die Friedrichstraße mündet, nahm bisher, und vorläufig noch heute, eine, weder an sich, noch durch ihre defekte Holzumfriedung auf das Lob gefälligen Auslebens Ansprud auf, ebendas verdeckte Senfgrube alles, was nur irgend aus den an der benachbarten Dorfstraße liegenden Wohnungen von Mensch und Thier flüssig und überflüssig wird, auf und ließ es einsiedern, aber auch ein- und ausdünsten. Das wird nun ein Ende nehmen. Die Senfgrube wird ebensetzt verschüttet sein, und der von oben, längs der Dorfstraße geführte Rinnstein liefert seinen Beitrag in gehörig abgeogenem Falle zwischen Sandsteinern und bedeckt über die Dorfstraße nach dem an der Eisenbahn längs der Friedrichstraße ziehenden Graben. So vielen Neuen und täglich Werdenden gegenüber, sollte man in unserer Zeit frivoler Ungläubigkeit nicht für möglich halten, noch unheimlichen Anklängen mittelalterlichen Gespenstertreibens zu begegnen. In einem nur erst einige Jahre alten Hause des besprochenen Neudorf findet sich auf einer Thürschwelle im dritten Stockwerk ein Huiseisen, mit dem geschlossenen Bogen nach außen, die Stollen unterwärts so flach eingelassen, daß die Vermuthung, es habe zur Fussreinigung dienen sollen, ganz ausgeschlossen bleibt. Es wäre ein Zweck gar nicht erfährlid, wenn es nicht einen uralten Volkswahn gäbe, der eine solche Befestigung von Häusern auf Thürschwellen oder doch unmittelbar vor Eingängen und stets genau in der beobachteten Lage als unfehlbares Präservativ gegen das Eindringen schlimmer Robolde anträgt und heut noch, was namentlich zum Besprechen der (Fortsetzung in der Beilage.)

[Preßpflunder.] In der pariser "Patrie", dem Mutterblatt halböffentlicher Kaiser-Presse, findet sich ein Artikel, überbeschrieben: "Le Parlement Prussien", der an Einsicht und Kenntnis preußischer Zustände Alles übertrifft, was die französische Intelligenz bis jetzt noch geleistet hat. Ritter Ernest Dreolle, so unterzeichnet sich der Verfasser, berichtet, daß die progressistes-libéraux in zwei Gruppen gespalten sind: "formés, l'un par M. Schmelzer, l'autre par le député Kellner". Also die Herren Schmelzer und Kellner stehen an der Spitze der deutschen Fortschrittspartei. Es ist offenbar höhere Weisheit, daß die "Patrie" die beiden Fraktionen der Fortschrittspartei versammeln, zu Deputierten und Fraktionärs machen.

London. 17. Mai. Amtlichen Ausweisen zufolge waren in England und Wales während des Jahres 1860 nicht weniger denn 14,775 Personen eines gewaltfamen Todes gestorben. Davon lassen sich gegen 13,000 auf Zusätze oder Nachlässigkeit zurückführen, und es sind unter diesen 5417 Todessfälle aufgeführt, die Folge von Weinbrüden und Quetschungen waren, 1061 Folge von Erfüllung (darunter 760 Kinder unter einem Jahre), 2264 Ertrunken und 3166, die an Brandwunden starben. Unter den Letzteren befanden sich mehr Männer, was sich aus den Gefahren, denen der Arbeiter in Kohlenminen, Pulvermühlen u. dgl. ausgesetzt ist, leicht erklären läßt, doch die Zahl der an Brandwunden gestorbenen Frauen ist (Danke der Crinoline und den leicht entzündbaren Kleiderstoffen) immerhin eine beträchtliche, und es verbrennen jetzt mehr alte Frauen, als zur Zeit der grausigen Hexen-Prozesse. Fälle von Selbstmord waren im genannten Jahre 1865 vorgekommen, doch ist ohne Zweifel mancher, der sich ertrankt hat, unter den Ertrunkenen aufgeführt.

[Bevölkerungsstatistik der Erde.] Nach den neuesten statistischen Forschungen beträgt die Gesamtbevölkerung der Erde 1283 Millionen, das von entfallen auf Europa 272, auf Asien 720, auf Amerika 200, auf Afrika 89 und auf Australien 2 Millionen. Die Zahl der in einem Jahre Sterbenden beträgt durchschnittlich die ungeheure Ziffer von 32,000,000. Die Mortalität eines Tages im Durchschnitt 87,761, die jeder Stunde 3653, so daß in jeder Minute 61 Menschen sterben; die Zahl der in einer Minute Geborenen beläuft sich auf circa 70-80.

Wien. [Ein Nasenabschneider.] Gestern, Montag, taumelte ein Betrunkenener gegen 6 Uhr Abends in Hernals auf der Hauptstraße nahe der Kirche, und wurde von vielen Büben, welche ihm nachliefen, verhöhnt und verpotzt. Er geriet darüber so in Wut, daß er ein Messer aus der Tasche zog und einem der ihn verfolgenden Büben die Nase abschnitt, auch ihm einen Stich in die Wange gab. Der Thäter wurde von der Polizei, der der Vorfall gemeldet worden, in Haft genommen, und der 11jährige Knabe zu seinen in Hernals wohnenden Eltern, von da aber in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 237 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 23. Mai 1862.

(Fortsetzung.)

Erscheinung Anlaß gegeben hat, nicht etwa vereinzelt, sondern sogar, wo nicht die Neuzeit gar zu glatt und sauber gesetzt hat, nicht selten erscheinen läßt.

2 [Schöne Bauwerke nachgebildet aus Kork.] Wer sich einen Genuss im Anblicke von Meisterwerken der Baufunkt verschiedener Zeiten verschaffen will, der versäume nicht, das bescheidene Zelt des Herrn Fellnagel (schräg über von Weberbauer) zu besuchen, wo er, auf kleinem Raum vereinigt, eine große Anzahl solcher Bauwerke, in zierlichsten und kunstgefeierten Modellen nachgebildet, übersehen kann, und zwar zu dem niedrigen Eintrittspreise von 2 Groschen. Daß keine, auch die genaueste und in's Große geführte Abbildung eines Bauwerkes von demselben eine vollkommene Vorstellung zu geben vermag, wie dies eben nur das von allen Seiten zugängliche plastische Modell im Stande ist, davon wird, wer es etwa noch bezweisen sollte, sich hier überzeugen können, vornahmlich durch den Eindruck, welchen die Nachbildungen des Kölner Domes und der Peterskirche zu Rom hervorbringen. Jede Zeichnung, jedes Gemälde liefert nur eine einseitige, perspektivisch veränderte Darstellung, während das plastische Modell den Gegenstand in allen seinen Theilen verfährt und dem Auge jede beliebig veränderte Stellung erlaubt. Zu dieser Leistung tritt bei den vorliegenden Kunstprodukten noch der interessante Umstand, daß sie aus einem wie man glauben sollte, wenig brauchbaren, in der That aber sich als sehr geeignet erweisen den Stoff gebildet sind, aus Kork nämlich. Die größte Treue am Original sowie die genaue Wiedergabe aller, auch der kleinsten Einzelheiten, ist dabei festgehalten, und die ganze Sammlung das mühevole Werk elfjähriger Ausdauer. Wir erwähnen außer den beiden schon genannten Architekturen noch: das (projectierte) Rathaus von Hamburg, Schloß Babelsberg, Schloß Rheineck, die Lazarusburg, Kloster Maria-Heindorf, Rathaus, Regierungsbau zu Posen, Schloß Hohen schwangau, mehrere schlesische Kirchen u. s. w. Möge sich Niemand diese Ausstellung entgehen lassen!

2 [Desinfection!] Jenseits der „Humanität“ und des Laufsteges der Nase nach zu geben, ist weder ratsam, noch verlockend. Die dort in der Nähe befindliche, sehr nothwendige Anfahrt macht nachgerade mit ihren durchbaren Gerüchen, welche in immer weitere Umkreise dringen, die ganze Promenadenstraße unbeschreiblich. Nur gut gewohnte Breslauer vermögen der gleichen Trost zu bieten, aber auch ihnen geht nun der Odem aus. Für ein Paar Groschen Eisenatriot in Wasser gelöst und bisweilen, freilich nicht in allzu langen Pausen, an dem bewußten Orte aufgeschüttet, würden doch wenigstens etwas helfen. In eigentlichen Großstädten freilich sind vergleichende Einrichtungen (deren wir auf der Promenade auch viel zu wenige haben) mit ununterbrochener Spül-Borreitung versehen.

=bb= [Ein städtisches Vergnügen.] In diesen Tagen fand eine von hiesigen Blaurer- und Zimmer-Meistern veranstaltete gesellschaftliche Vergnügsfahrt statt, welcher sich der hr. Stadtbaudirektor v. Ronz und hr. Stadtrath Becker anschloß, auch die Kapelle des 2. Schles. Grenadier-Regiments wurde zur Erheiterung mitgenommen. Die Absahrt erfolgte an der Südseite (Bachseite) des Ringes. Allgemeiner Humor herrschte bei dieser Mai-Erxurz; Rendezvous wurden an verschiedenen Plätzen und an Standplätzen Niemberg großes Scheibenschießen mit Vertheilung von Prämien, abgehalten.

Die anerkennenswerte Bereitwilligkeit des hiesigen königl. Postamts, den Wünschen des Publizums möglichst entgegen zu kommen, läßt uns hoffen, daß es nur gegenwärtigen Unregung bedarf, um einem beachtenswerten Bedürfnis Abhilfe zu verschaffen. — Im Interesse der Controle existirt die Vorschrift: Die Padet-Adressen bei Abholung der Padets an der Vorzeige-Stelle für Padet-Adressen anzumelden. Daß sich hiergegen nichts einwenden läßt, ist selbstverständlich, daß jedoch die dafelbst stationirenden Ober-Post-Sekretäre anderweitige Arbeiten, wie Eintragung eingegangener Posten der Beförderung des Publizums vorziehen, ist sündhaft, und gilt dies besonders in den Morgenstunden. Da es jedoch dem laufmännischen Publizum gerade zu dieser Zeit immer erwünscht bleibt, so schnell als möglich expediert zu werden, so halten wir den Wunsch, daß einer der am Fenster stationirten Sekretäre ausschließlich oder vorzugsweise die Expedition der seitens des Publizums vorgezeigten Padet-Adressen zu besorgen habe, für vollständig berechtigt, zumal dadurch allein der Andrang an der Padet-Ausgabe beseitigt, resp. verheitert werden kann.

—★ Heute Nachmittag bei Abgang des breslau-frankfurter Lokal-Personenzuges war zum erstenmale der dienstabende Stationsbeamte auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe mit der vom Ministerium vorgeschriebenen orangefarbenen Mütze angebahn. Die intendirte Form des Zuckerhutes ist glücklich beseitigt und der Fächer einer gewöhnlichen Dienstmütze gewichen; besondere Abzeichen zur besseren Kennlichmachung des inspicirenden Beamten für das größere Publizum sind die Orangefarbe, schwarzer Sammetrand und das gestrigelte messingene Rad.

—★ Der neue Besitzer des Etablissements „zur Humanität“, Herr Weintraumann Bookmann, wird dafelbe zu Michaelis d. J. übernehmen. Der Kaufpreis beträgt 36.000 Thlr. Wie aus einem Interate ersichtlich ist, will die grolauer Societäts-Brauerei die Restauration in dem von ihr pachtweise acquirirten Freundschen Garten (an der Promenade) demnächst anderweit verpachten.

=bb= Mehrjad ist in dieser Zeitung gemeldet worden, daß sich Gauerninnen darauf verlegen, Kinder anzuladen, um ihnen Ohrringe gewaltsam auszureißen. Es ist nunmehr gelungen, eine dieser Gauerninnen zu ermitteln. Dieselbe hat bereits mehrfache Diebstähle ausgeführt und dirigte ihr das Handwerk wohl auf längere Zeit gelegt werden. — Auf der Straße nach Lissa ist ein Klub-Anfall verübt worden. Eine Dame aus Neisse unternahm eine Besuchsreise in die Gegend von Lissa und wurde auf der Straße von 2 Männern überfallen, gemäßigt und selbst mit Messerstichen verletzt. Der Schulze des benachbarten Dorfes brachte die Verlehrte in das hiesige Krankenhaus zu Alerheiligen.

=bb= Bei dem in der gestrigen Bresl. Zeitung erwähnten, durch Blitzschlag verursachten Brände des Schaffestalls auf dem Dominium Schottwib sind nach weiteren Nachrichten auch 21 Lämmer und 4 Stähre umgetötet.

4 [Unterschlagung.] Gestern wurde ein junges Mädchen verhaftet, das sich unter ganz besonderen Umständen bedeutende Unterschlagungen hatte zu Schulden kommen lassen. Es führte einem hiesigen ganz isolirt stehenden Kohlenhändler die Wirthschaft und befreite auch das Verkaufsgeschäft, welches ein ganz einträgliches gewesen sein soll. Das Mädchen gehörte bei dem Alien ein um so unbedingteres Vertrauen, als es die Nichte desselben war. Im April starb nun der Kohlenhändler und hinterließ ein nicht unbedeutendes Vermögen, das in einem Kasten, welcher an dem Bett des Entseelten stand, aufbewahrt war. Die Nichte wollte nun den möglichen Vortheil ziehen, wagte sich jedoch nicht allein in die Nähe der Leiche, um den erwähnten Kasten aufzuschließen, sondern bat eine Frau, dabei gegenwärtig zu sein, da sie es nicht allein in der Stube bei dem Todten leide. Sie nahm nun in Gegenwart derselben aus dem Kasten sechs Sparassenbücher à 300 Thlr. und noch verschiedene wertvolle Papiere heraus und brachte sie bei Seite. Den Erben des Kohlenhändlers, die inzwischen eintrafen, Brüder des Verstorbenen, sagte sie selbstverständlich nichts davon und überantwortete ihnen nur 1200 Thlr., welche sie allein vorgefunden haben wollte. Damit wäre auch die ganze Erbachtungsangelegenheit abgemacht gewesen, da die Brüder gar kein Arg auf das Mädchen hatten, wenn nicht die oben erwähnte Frau zur Versträtherin geworden und die Unterschlagung der Sparassenbücher zur Anzeige gebracht hätte. Das Mädchen leugnete zwar beharrlich und wurde auch die Sparassenbücher bei ihr nicht mehr vorgefunden, vielmehr nur 600 Thlr., die es sich sonst erhabt haben wollte; doch stellten andere Umstände die Schuld außer allem Zweifel. Noch zu erwähnen bleibt, daß sich die junge Person in der nächsten Zeit zu verheirathen gedachte, um dann mit ihrem Manne das Kohlengeschäft des Onkels fortzuführen. Darauf wird sie nun für's Erste freilich nicht mehr denken können.

φ Glogau, 20. Mai. [Commission. — Deputation. — Gewerbeverein.] Gestern ist hier in Folge des von den städtischen Behörden bei dem Handels- und Kriegsministerium gegen die von der Direction der Niederschlesischen Zweigbahn beabsichtigte Verlegung des neu zu errichtenden Eisenbahntations-Gebäudes eingereichten Protestes die von den beiden genannten Ministerien ernannte Commission behufs Begutachtung dieser Angelegenheit zusammengetreten. Dieselbe bestand aus dem Festungs-Commandanten, Oberst v. Kessel, dem Ingenieur vom Platz, Obersilur. v. Ohlen und Adlerskron, dem Artillerie-Offizier vom Platz, Hauptm. v. Militschel, dem Eisenbahn-Staats-Commissarius, Geh. Regierungsrath v. Rostiz, dem technischen Director der Wilhelmsbahn, Baurath Oberbeck, dem technischen Director der Oberschlesischen Eisenbahn, Bau-Inspector Siegert, den Regierungsräthen Schäfer und Bergmann,

den Stadträthen Schmidt und Mehner, den Stadtverordneten-Vorstehern Justizrat Wunsch und Regierungsrath Dannemann, dem Director der Niederschlesischen Zweigbahn, Lehmann und dem technischen Mitgliede der letzteren, Betriebs-Director Böker. Von vornherein ist dem Haupt-Differenzpunkt dadurch die Spitze abgebrochen worden, daß der Ingenieur vom Platz, Oberst-Lieutenant v. Ohlen und Adlerskron erklärte, daß er im Auftrage des königl. Kriegsministeriums die Erklärung abgeben könne, daß unter gewissen Bedingungen die Genehmigung zu einem mäßigen Baue des neuen Stations-Gebäudes auf dem bisherigen Platz ertheilt und daß eben so der Raum zur Legung von mindestens noch zwei Gleisen benötigt werden würde. Die näheren Bedingungen bleiben einer Vereinbarung vorbehalten. Alle übrigen Besprechungen der Commission waren untergeordneter Natur. — Der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster wird bei seiner demnächst bevorstehenden Anwesenheit hierelbst, seinem Geburtsorte, auch von einer Deputation der städtischen Behörden begrüßt werden. — Unserer neuen Mustergarten-Vorstadt steht wiederum eine Erweiterung bevor, indem der Magistrat vier neue Parcellen von je drei Morgen demnächst zu Baustellen ausbieten wird, auf deren Ankauf schon mehrfach reagiert worden ist. — Von der am 19. d. Ms. abgehaltenen Versammlung des Gewerbevereins hielt hr. Director Lehmann einen interessanten Vortrag über Sicht unter Mittheilung einiger Briefe desselben an die deutsche Nation. —

Am 28. d. M. findet auf Veranlassung mehrerer Wahlmänner und Urwahlern ein gemeinschaftliches Abendbrot im Schillerhalle zu Ehren des hrn. Rechtsanwaltes Haack, welcher bei den jüngst stattgehaltenen Wahlen zum Abgeordnetenhaus eine außerordentliche Thätigkeit für freisinnige Wahlen entwickelt, statt. — Der Militär-Fiskus hat wiederum zwei Privatgebäude, das dem verstorbenen Forstrath Bullstein gehörige Haus am Dominiplatz, welches an das Militär-Zeughaus stift, und das der Frau Justizrat Werner gehörige Haus, wobei mit dem anstehenden Militär-Lazarett verbunden werden soll, angekauft. — Der vom schlesischen Central-Gewerbeverein hierher gelangte Entwurf einer an das Haus der Abgeordneten zu richtenden Petition für Abänderung des Gewerbegeistes von 1849, resp. für Bewilligung vollständiger Gewerbefreiheit, ist auch hier zahlreich von Mitgliedern des Gewerbevereins unterzeichnet worden. Auch im Ausschüsse des hiesigen Vorstehers-Bundes für Gewerbetreibende ist dieser Entwurf zur Besprechung gekommen und von den Auschüß-Mitgliedern unterzeichnet worden. Der hiesige Gewerbe-Bund ist mit zehn Stimmen Mitglied des schlesischen Central-Gewerbevereins geworden.

B. Hirschberg, 21. Mai. [Zur Tagesschicht.] Herr Stadtpräfessor Tschuppig hierelbst ist zum Erzbischof ernannt worden. Derselbe wird nächsten Montag die Weihe des Grundsteins zur neuen kathol. Schule im ehemaligen „Parrgarten“ vollziehen und die Grundsteinlegung selbst in feierlicher Weise mit einem Fetzze vom Rathause aus geschehen. In theatralischer Beziehung wird auch Hirschberg nun mit einem Sommertheater begnügt und dasselbe auf Gruners Felsenfeller-Restoration errichtet werden. Der Bau ist bereits von Hrn. Zimmerman Altman in Angriff genommen, Hr. Schauspieldirektor Schiemann hat „neue Kräfte“ engagirt, und hr. Mettaueratur Siegemund erwartet von dem Project den besten Erfolg. — Der stenographische Verein, der unter gewissenhafter Leitung des hrn. Lehrer Henzel sein stetes Zuhören ist, feierte gestern Abend auf dem Gr. Felsen-Keller sein drittes Stiftungsfest in solennem Weise. hr. Kämmerer Weithoff brachte den Toast auf Se. Majestät den König nach einer echt patriotischen Rede, in welcher er auf die Verdienste des Monarchen hinwies, aus.

△ Striegau, 20. Mai. Montags Abend versammelten sich die Mitglieder des National-Vereins in Großpriesch Hotel, um den 100-jährigen Geburtstag Fichtes festlich zu begehen. — Schließlich wurde das Zusammenhalten mit den Mitgliedern der Nachbarstädte besprochen und beschlossen, die liegnauer Mitglieder zu veranlassen, in Beiträumen Verhandlungen auszuschreiben und diese zu unserer Kenntnis beuß weiterer Beteiligung zu bringen. — Nächster Donnerstag wird der (seit dem Frühjahr neu constituirte) Schützen-Wehrverein seine wöchentlichen Schießübungen auf der Communal-Schießstätte beginnen. Auch hat der Männer-Turnverein diesen Tag zu seinen Übungen ausgesucht und steht sicher zu erwarten, daß ein immer festeres Anschließen beider Vereine aneinander erfolgen wird. — Dagegen hat sich das schon seit früher sehr gelobte Band zwischen der Schützengilde und des Wehrvereins (der früheren Jäger-Compagnie) in Folge des Benehmens der Gilde-Deputirten beim Provinzial-Schulsenkele in Breslau für alle Zeiten gelöst. Mittbin werden die Festlichkeiten zu Pfingsten, welche in einem Ausmarsch und Königschießen bestanden — getrennt erfolgen. — Auch ein Stadtkönig ist angekündigt! — Um unsere von Fremden gern besuchten Berge, deren reizende Lage einen Rundblick auf ein schönes Stück von Schlesien gewähren, immer zugänglicher zu machen, werden von der Commune keine Kosten gescheut. Vor kurzem ist erst ein neuer Weg um den Spitzberg herum durch Gebüsch und Felsenpartien angelegt worden und schon wird mit Aufzüchtung eines Grabens längs des Weges von der Jauer-Borstadt nach der Wehrweide begonnen; dadurch wird der Weg nach den Bergen einer Promenade immer ähnlicher. — Nachträglich noch ein Wahl-Curiousum. Ein Gutsächter d. v. hier lieferte seit Jahren seine Milch in die hiesige Strafanstalt. Seine Beteiligung bei den Wahlen war eine sehr erhebliche und mit gutem Erfolge gekrönt. Nach dem Wahltag, an welchem keiner der conservativen Wahlmänner, mitin auch der in Vorstieg gebrachte Strafanstalt-Director H. nicht gewählt war, erhielt ein Aufseher bei dem Milchlieferanten und zeigte an, daß von nächstem ersten Mai an die Milch anderweitig entnommen werden würde.

* Ist uns erwünscht.

□ Freiburg, 22. Mai. Seit dem Cintreffen Sr. Hoheit des Herzogs Ernst herrsch in unserer Stadt eine allseitig freudige Stimmung, denn überall, wo sich der hohe Gast zeigt, wird der selbe von der zahlreich versammelten Menge auf das herzlichste empfangen und begrüßt. Von Seiten des gesamten Offizierkorps wird aber auch Alles aufgeboten, um dem Herzog den Aufenthalt am hiesigen Orte so angenehm, wie nur möglich zu machen. Gleich nach beendigter Parade am gestrigen Tage, welche auf das Glänzendste ausgefallen, und worüber Seine Hoheit zu wiederholtenmalen gegen den Commandeur des hiesigen Jäger-Bataillons seine hohe Zufriedenheit geäußert, empfing der Herzog mehrere hochgestellte Personen. Dann beobachtete der selbe den erst kürzlich in den Adelstand erhobenen Fabrik- und Rittergutsbesitzer hrn. Eduard v. Kraatz mit einer Besichtigung. Um 2 Uhr Nachmittags gab Se. Hoheit dem hiesigen Offizierkorps, sowie den von auswärts zur Begrüßung herbeigeeilten Offizieren ein Diner. Nach aufgehobener Tafel versiegte sich Se. Hoheit, in Begleitung der Offiziere, zu Wagen nach der alten Burg auf Fürstenstein, woselbst die Damen der hiesigen Offiziere dem Herzog zu Ehren ein Bildnis veranstalteten. Gleich nach Cintreffen der Herrschaften dafelbst erkundete von der auf dem Thurme der alten Burg posirten Jäger-Kapelle ein eigens vom Kapellmeister Demuth zu dieser Feier componirter Festmarsch, sowie vom Sängercorps mehrere Gesangsstücke, abwechselnd mit Concert-Piecen, worüber der Herzog, sichtlich erfreut, seinen Beifall zu erkennen gab. Nach langerem Verweilen an diesem lieblichen Orte versagten sich sämtliche Anwesenden, unter Vortragung von Fackeln, durch den fürstensteiner Grund, nach der Schweizerei, woselbst dort aufgestellte Wagen die Gäste aufnahmen und gegen 10 Uhr Abends hierelbst eintrafen. Leider können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß dieses Fest durch einen unvorhergesehenen Unfall leicht hätte getrübt werden können. Nach getroffenen Anordnungen zu folge sollten sich nämlich die Kapelle, sowie das Sängercorps an verschiedenen Stellen im Grunde positionieren, um — wenn der Herzog vorbei kommt — einige Piecen vorzutragen. Zu diesem Zwecke waren daher gen. Personen von der alten Burg geeilt, um auf der andern (fürstensteiner) Seite sich aufzustellen, und mußten selbige die bei der alten Burg über die Polnis führende Brücke passiren. Mag nun die selbe morsch, oder die augenblickliche Last zu groß gewesen sein, können wir nicht behaupten, genug die Brücke brach, und die ganze Mannschaft, mit wenigen Ausnahmen, fiel in die ziemlich angeschwollene Polnis. Zum größten Glück ist kein Menschenleben zu beklagen, wenngleich mehrere bedeutende Contusionen, sowie zerbrochene, resp. verbogene Instrumente, außer dem talten Bade, davon getragen haben.

* Gauth, 20. Mai. Der vorige Sonntag brachte unserem Städtchen, das gern von Touristen besucht wird, wiederum ein reges Leben. Der vorigen Jahr am vierten Sonnabend hierelbst begründete katholische Gelehrtenverein feierte sein Stiftungsfest, wozu die Bruderei zu Breslau und Neumarkt Einladung erhalten hatten, und welche ersterer durch etwa 40 Mitglieder mit seiner großen tollbaren Fahne und letzterer durch circa 30 Mitglieder vertreten waren. Während des Vormittagsgottesdienstes fand die Weihe der neuen Fahne hiesigen Vereins durch dessen Professor Herrn Erzbischof Lic. Buchmann in der Pfarrkirche statt. Nachmittags hatten die Feierlichkeiten und ein zahlreiches Publizum im Garten der Brauerei eingefunden, wo der Jahreshreis erstattet wurde, Concert der Stadtkapelle, von hiesigen und breslauer Gesellen vorgetragene Gesänge und kleine Theatertücher recht heitere Stunden bereiteten. Nach Erledigung des Programms

entwickelte sich ein ungebundener Frohsinn unter den Feierlichen, welche sich in den späten Abendstunden mit dem Begriff des Vereinsgrußes: „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ trennten.

S. Strehlen, 21. Mai. [Tagesschicht.] Durch Herrn Generalsuperintendenten Hahn stand gestern in der hiesigen Hauptkirche zu St. Michael die feierliche Installation des Herrn Pastors Geitner zu Lorenzberg als Superintendent der Diözese Strehlen statt. Die Kirche war mit anständigen Zuhörern gefüllt, unter ihnen fast sämtliche Geistliche des Kreises und einige aus den benachbarten. Der Alt begann nach 9 Uhr, und war erst um 1/2 Uhr beendet, Herr Superintendent Geitner predigte anderthalb Stunden.

Nach alter Observanz wird während der Sommermonate an den Wochentagsstagen von 10—11 Uhr Vormittags auf hiesigem Rathshueme Muß gemacht, wahrscheinlich zum Amüsissement des versammelten Markt-Publikums. Die Sitte ist nicht übel, wenigstens konnte die trübe Laune manches Verkäufers, der höhre Preise erwartet hatte, dadurch einigermaßen bestigt werden. Wie aber diese Angelegenheit jetzt gehandhabt wird, möchte man durch den dargebotenen Orientierthaus er recht verdriestlich werden, denn nichts wie alte Tanzstüde tönen zu uns herunter. Wir glauben, daß diese Art Muß zu machen, dem wohlgebrüdeten Rufe unserer städtischen Musik Eintrag thun müsse.

=g= Kosel, 21. Mai. Am 19. d. M. wurde die Chefrfrau des Häusers Sladek aus Orlowitz beim Grasen im Walde von einer Schlange in den Fuß gebissen und hierher zum Arzte gebracht; man zweifelt aber an ihrer Heilung. — Am 20. hielten zu Lechow zwei Fuhrmänner eine Wettkraft; auf einem der Wagen saß ein 5jähriger Knabe, welcher, als der flüchtige Wagen an einen Stein prallte, aus dem Wagen fiel, und augenblicklich tot blieb. — Die Feldfrüchte stehen schön, in Folge der vielen Nässe aber lagert hier und da der Roggenv und die Landwirte klagen darüber, daß die Nässe ihnen auch die Bearbeitung der Kartoffeln sehr erschwert.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlich. Unter Abgeordneten, Minister a. D. v. Carlowitz, hat sein Gut Mohau an den Herzog von Oldenburg verkauft. Es ist nicht unmöglich, daß derselbe in nächster Zeit hier seinen Aufenthalt nimmt.

+ Grottau. Am 19. d. waren auf dem hiesigen Viehmarkt zum Verkauf aufgetrieben: 141 Stück Pferde; 400 Stück Rindvieh; 2839 Stück Schwarzwiebel; 13 Stück Ziegen.

[Berichtigung.] In der, die Errichtung einer Bleiweiß-Fabrik betreffenden Mittheilung unserer gestrigen Zeitung, ist ein Schreibfehler dahin zu verbessern, daß es anstatt „ein tüchtiger bemittelte Kaufmann“ heißen soll: „ein tüchtiger bemittelte“ u. s. w.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 21. Mai. [Excess.] Am gestrigen Abende, als der Zug der Real Schüler von ihrem Maifeste in Kobylepole zurückkehrte, gesellte sich zu demselben ein Mann mit einer schwarzen weißen Fahne. Er war ihm das Vorantragen dieser Fahne von einem der Lehrer der Realschule unterfragt, aber die Beamten der Sicherheitsbehörde, welche den Zug begleiteten, gestatteten dasselbe. Nachdem auf dem Zuge durch die Wallische und die Breitestrake das Preußenfeld gespielt und gesungen worden war, brach ein Schwarm junger Leute, mit weißen Konfederat-Käppen bedekt, aus einer engen Gasse hervor, fiel über den Träger der schwarzen weißen Fahne her, zerbrach die Fahnenstange und zerriß die Fahne selbst. Alles das war das Werk eines Augenblicks. — Es sind hier neulich mehrfach Fälle vorgekommen, daß polnischen Dienstboten, die bei jüdischen Herrschaften dienen, von Seiten der Geistlichen die Absolution verweigert wurde, bis sie aus diesem Dienstverhältnisse getreten waren. (Pos. Btg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

** Schleiditz, 17. Mai. Die am 9. d. M. hier abgehaltene Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins eröffnete der stellvertretende Vorsteher hr. Oberbürgermeister Glubrecht unter Hinweisung auf das ablaufende Geschäftsjahr und erfolgte hierauf die Prämierung der in Vorstieg gebrachten 10 Dienstboten. Nachdem an dieselben eine Ansprache gehalten und die Pflichten der Dienstboten gegen ihre Herrschaft ibnen vor Augen geführt worden war, empfingen sie die ausgesetzten Sparassenbücher und wurden

eine Sammlung für den Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Wirtschaftsbeamten erfolgte, die den Betrag von 22 Thlr. ergab.

Görlitz, 17. Mai. [Industrielles.] Wenn in unserer schon seit langer Zeit durch ihre vorzügliche Tuchfabriken ausgezeichneten Stadt noch vor ungefähr 12 Jahren der ganze Bedarf an Maschinen jeder Art nur von außerhalb gedeckt werden konnte, so hat sich das jetzt wesentlich geändert. Seit jener Zeit hat sich neben einer nach den verschiedenen Richtungen hinneigenden Industrie auch der Maschinenbau in einer Weise herangebildet, daß er bestätigt ist, darin selbst den großartigsten Werken Konkurrenz zu machen. — Die Eisenbahnwagenfabrik von J. C. Lüders sen. hat bereits nicht nur viele deutsche Eisenbahn mit Fahrzeugen versehen, sondern ihre Erzeugnisse sogar bis nach Ägypten versandt. — Die Eisengießerei, Maschinen- und Kesselfabrik von C. Schiedt liefert ebenso vorzüglichen und zierlichen Guß, wie auch Dampfseifel bis zu den größten Dimensionen, Pumpwerke, Dampfmaschinen u. s. w. — Die Maschinenbauanstalt von Sämann liefert hauptsächlich Dampfmaschinen zum Brauerei- und Brennerei-Betriebe u. s. w. Steiniger und Sohn bauen Maschinen und Apparate zur Zieg- und Wollen-Appretur u. s. w. — Die älteste unserer Maschinenbau-Anstalten ist die (1847 von August Steiniger begründete) Fabrik von Karl Körner. Schon seit mehr denn 10 Jahren hat sich dieselbe durch den Bau vorzüglicher Appretur-Maschinen vortheilhaft ausgezeichnet und sind ihr darin namhafte Bestellungen von vielen deutschen und russischen Tuchfabrikaten zugegangen. Seit einigen Jahren hat die Körner'sche Anstalt auch mit Glück den Bau von Dampfmaschinen aufgenommen und sich bereits ein sehr gutes Renommé erworben. In jüngster Zeit sind mehrere Maschinen bis zu 30 Pferderäder aus ihr hervorgegangen, während immer neu eingehende Aufträge für die Solidität der Maschinen Bürgschaft leisten. Eine eben vollendete 25-pferdig Balancier-Maschine mit Condensation, die wir zu betrachten Veranlassung nahmen, bestätigt von Neumunden Ruf der Fabrik vollkommen. Zeugt jeder einzelne Theil an der Maschine von Sauberkeit und Accurateit, so ist es auch die solide und zweckmäßige Anordnung des Ganzen, welche neben einer veredelten Architektur den Blick des Laien wie des Fachmannes im höchsten Grade beliebt. Die Fabrik hat außer dieser in den nächsten 4 Monaten noch 5 Dampfmaschinen von einer Stärke bis zu 30 Pferderäder zu liefern, während wegen Mangels an genügenden Räumlichkeiten vor der Hand weitere Bestellungen abgewiesen werden mußten, bis das ungleich größere, in einigen Monaten zu vollendende neue Etablissement des Besitzers eine entsprechende Ausbreitung zulassen wird.

Breslau, 22. Mai. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course etwas höher. National-Anleihe 63½—63¾, Credit 81—81½, wiener Währung 75½. Eisenbahn-Aktien begeht, Oberschlesische 150—150½, Freiburger 122½—123½ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 22. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen spätere Termine höher; pr. Mai 44½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 44 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 44 Thlr. Br., Juli 44½ Thlr. bezahlt, Juli-August 43½ Thlr. Br. und Gld., August-September 42½ Thlr. bezahlt und Gld., 43 Thlr. Br. September-Oktober 42½ Thlr. bezahlt.

Häser pr. Mai, Mai-Juni 22 Thlr. Br., Juni-Juli 22 Thlr. bezahlt. Rüb fest; loco 13½ Thlr. Br., pr. Mai 12½ Thlr. Br., 13 u. G., 13 Thlr. Br., Mai-Juni, Juni-Juli 12½ Thlr. Br., August-September 13 Thlr. Br., September-Oktober 13 Thlr. Br., Oktober-November 13 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest; loco 16½ Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 16½ Thlr. Gld., Juni-Juli 16½ Thlr. Gld., Juli-August 16½ Thlr. Gld., August-September 16½ Thlr. Gld., September-Oktober 17½ Thlr. Gld.

Brot 5 Thlr. 6½ Sgr. Gld. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand. Breslau, 22. Mai. Oberpegel: 15 J. 11 Z. Unterpegel: 3 J. 1 Z.

Turn-Zeitung.

* **Oppeln**, 20. Mai. Am 19. d. M. beging der hiesige Turnverein die Gedächtnisfeier des großen Denker Fichte durch einen Ausmarsch auf den Turnplatz. Eine einfache aber herzliche Ansprache des Vereinspräses hob die hohen Verdienste des Verstorbenen in gebührender Weise hervor. — Verbunden mit dieser Feier wurde zugleich die Einweihung der Turnhalle, um welche sich das erstmal die Mitglieder öffentlich sammelten. Die Mädel-Feier zu Stadt erfolgte in Kabinen auf der Oder mit Fackelbeleuchtung unter Vorantritt eines gut belebten Mußdors. — Im Allgemeinen war die Aufnahme dieser Turnfahrt seitens des Publikums eine günstige und wäre überhaupt nur noch der Wunsd anzupreden, daß die Beteiligung eine reitere werden möchte. — Telegraphisch grüßten die Turnvereine Katowic, Gleiwitz, Laurahütte und Beuthen, welche freundliche Grüße mit einem herzlichen „Gut Heil“ erwidert wurden.

— de. **Kattowitz**. [Turnfest.] Das 2. Stiftungsfest des Turnvereins wurde am 18. in einer schöneren Weise begangen, als es bei der Ungefehr der Witterung sich erwarten ließ. Um 1 Uhr versammelten sich die hiesigen Turner auf dem neuen geräumigen Turnplatz, dessen Mitbenutzung der evangel. Kirchen- und Schulvorstand gestattet hat, und empfingen die geladenen Gäste aus Myslowitz, Laurahütte und Beuthen, so wie die Mitglieder des Männergesangvereins; die übrigen Vereine des oberschles. Gaus äußerten ihre freundliche Theilnahme durch telegraphische Grüße. Wohl an 200 Personen schlossen sich dem Zuge an, welcher sich, ein Musikkorps an der Spitze, durch die Straßen des Ortes nach der Wohnung des Turnwarts begab, um die beiden Fahnen des Vereins, (schwarz-roth-gold mit weiß-rothen und weiß-roth mit schwarz-weisen Bändern) abzuholen. Da die Feier feierlich geworden war, wurde auf dem eiligt dazu hergerichteten Platz selbst in 6 großen Riegen an den Geräthen geturnt, worauf die Übungsbücher nach dem Commando des Turnwart Hoffmann folgten. Jünglinge und reife Männer, alle in der Turntracht, beteiligten sich daran unter dem Jubel der zahlreichen Zuschauer, welchen damit ein seltes Schauspiel geboten wurde. Den Schluss bildete ein Massengesang, wozu von den Turnern Dr. Holze, Reich und Seidel besondere Heißlieder gedichtet worden waren. Die Festgenossen zogen alsdann in fünf Abtheilungen, jede mit fliegender Fahne und mit Musik, in die mit Fackeln befeuerzte Turnhalle, wo Gambrinus an langen Tischen Requiritung spendete. — Nach dem allgemeinen Liede „Stimmt an mit hellem“ u. s. w. hielt Dr. Holze die Festrede, in welcher er von der gefährlichen Aufgabe des deutschen Volkes und der ihm eigenen Pflege des Gedankens ausging, zeigte, wie eine einseitige Entwicklung des Geisteslebens in der Hebung der körperlichen Gesundheit und Kraft und den nothwendig daraus folgenden Mannestugenden seine Ergränzung finde, wie hierauf die Turnerfeiern ihren sittlichen Werth begründe und wie sie durch dessen richtiges Verständniß erst Blüthen treibe, deren schönste die Vaterlandsliebe sei. — Der Redner wies schließlich auf den bevorstehenden 100jährigen Geburtstag Fichte's hin, zog eine Parallele zwischen ihm, dem deutschen Philosophen und Schiller, dem deutschen Dichter, sowie mit seinem praktischen Zeitgenossen Jahn und schloß mit einem Trinkspruch auf Fichte's Manen, dessen lezte Strophen also lauteten: Laßt — seines (des deutschen Vaterlandes) Herold uns gedenken, — unter Fackenzweigen Seide! — Weicht die Nacht der Macht des Lichtes, — blieb für uns nur Dämmerungsgrauen: — Leht die heut'ge Jugend Jorgen, — daß es künftige Enkel haben — an dem großen Ostermorgen — deutschen Reichs, auf stolzen Bahn — hochgeehrt als Nation; — darauf bringe ich den Manen — Fichte's diese Libation! — Ein dreifaches donnerndes „Gut Heil“ galt hierauf unserem Könige Wilhelm, dem Lenker jenes Preußens, welches den kurfürstlichen Zuständen gegenüber wie das Licht neben dem Schatten erscheine. — Lieder und Topte, so von Dr. Matthesdorf aus Myslowitz, Turnwart Schmidt aus Laurahütte, Candidat Schubert von hier und andere folgten in raschem Wechsel. Um 8 Uhr wurden die Fahnen an ihre Standarte zurückgebracht und die letzten Abendstunden mit allgemeiner Heiterkeit in Wels' Garten ausgefüllt.

Sprechsaal.

Herr von Vincke-Olbendorf und die Fortschrittspartei im nimpfisch-strehlener Wahlkreis.

In einer Wahlmännerversammlung in Strehlen am 4. Mai haben Herr Oberstleutnant von Vincke und der Kandidat der Fortschrittspartei, Herr von Seidlis, gegenwärtig in Dresden lebend, den Wahlmännern ihr politisches Glaubensbekenntnis abgelegt. Während Herr von Vincke sich anfangs nur im Allgemeinen über die politische Lage ausließ, ging Herr von Seidlis sogleich auf die schwierigen Fragen gegenwärtiger Kammersession ein, sprach über und für den hiesigen Antrag, für Ersparungen im Staatshaushalte, insbesondere für 2-jährige Dienstzeit und Verminderung der Militäraufgaben zu Gunsten des arbeitenden Volkes. Da Herr v. Seidlis seine militärischen Erfahrungen

* Da wir über den Wahlkampf in diesem Kreise früher einen Artikel von einem andern Standpunkt aus gebracht haben, so halten wir es der Gerechtigkeit entsprechend, daß wir auch diesen Artikel aufnehmen, zumal sich der Verf. unterzeichnet hat.

im Freiheitskriege gemacht hat, da seine militärische Ausbildung in 3 Monaten so weit vollendet war, daß er an den ruhmreichen Kämpfen von 1813 Theil nehmen konnte, da er als rüstiger Kämpfer für die Einführung des Turnens im Heere bekannt war, so hatte Herr v. Vincke einen schweren Kampf für die Erhaltung seines vieljährigen Mandats zu bestehen. Dieses erklärt dann, warum Herr v. Vincke nicht auf die sachlichen Erörterungen des Herrn v. Seidlis einging, sondern sich im Partikuläre einen Schluß vorhielt, der gegen parlamentarische Waffen vollständig schützte. Herr v. Vincke begründete die Notwendigkeit der neuen Militär-Organisation einfach durch den Willen des Königs und war bis zu Threnen gerührt durch den Schmerz, daß das Land diesem Willen nicht folgen wolle. Herr v. Vincke vertheidigte die Finanzmaßregeln des Herrn Van der Heydt, sprach gegen Ersparungen im Militärat, denn er meinte, das sei kein echter Preuße und Patriot, der die Hände auf den Geldbeutel legte, wenn es die Macht und das Ansehen des Vaterlandes gäte. Allerdings nicht. Aber die Macht und das Ansehen des Vaterlandes wird nicht durch die Zahl der Soldaten, nicht durch den Reichtum an Festungen und Kasernen, sondern durch das Kapital und die Arbeit eines gewerblich freien Volkes bedingt. Stehende Heere können wohl Großerkrüge führen oder Aufstände unterdrücken; die Freiheit des Vaterlandes schützen gegen fremde Großerer — das kann nur ein freies, kräftiges und einiges Volk selbst. Gegen die Großerkrüge gelöste Frankreichs schützen Deutschland nicht die preußischen Bayonetten allein, sondern auch der Freiheitssinn des einzigen deutschen Volkes. Das beweisen Jena und Leipzig. Darum, Herr Oberstleutnant von Vincke! nennt sich die „Fortschrittspartei“ im preußischen Staate deutliche Fortschrittspartei, weil sie die Macht und das Ansehen des Vaterlandes will durch den Geist und die Einigkeit des ganzen deutschen Volkes. Nicht durch Kanonen, wie Sie meinen, Herr Oberstleutnant, wird die deutsche Frage gelöst, sondern durch die geistige und gewerbliche Arbeit des deutschen Volkes. Zur Arbeit aber braucht man Arbeitskräfte und Kapital; will man aber diese zu unproduktiven Zwecken so stark in Anspruch nehmen, und dann noch dazu die gewerbliche Freiheit unterdrücken, dann will man das ausführen, was man füdliches Programm nennt. Wie man als Liberaler die Convergierungsmäßregel dadurch vertheidigen kann, daß man sagt, jeder Schuldner hat das Recht, seinem Gläubiger ein Kapital zu kündigen, ist unbegreiflich. Die Maßstabsverhöhung und die Besteuerung des Steuer-Kredits, die der Fortschrittskandidat lebhaft angriß, blieb von Seiten seines Gegners unbeachtet. Den Vorwurf, den Herr v. Vincke dem Herrn v. Seidlis macht, daß er jetzt weiter links stände wie früher, wo er in der 1. Kammer unter Bethmann-Hollweg gesessen, diesen Vorwurf wird man vielleicht später, ohne persönliche Verdächtigung, Herr v. Vincke, wenn auch in entgegengesetzter Seite, machen können. Daß einer der Führer der konservativen Partei, Herr Graf v. d. Recke-Bolmerstein, Herr v. Vincke seine Zustimmung ausgesprochen, und sich die Konservativen wandern, daß Herr v. Vincke bei seinen Ansichten nicht mit ihnen geht, das muß allerdings Herrn v. Vincke sehr ärgern, beweist aber, daß er jener Seite schon so nahe gekommen, daß die Herren von Rechts, die alte Gegnerschaft vergessend, ihm die Bruderhand reichen. Daß Herr v. Vincke offen Front gegen die Fortschrittspartei gemacht und erklärt hat, sie eben zu bekämpfen, wie die feudale Partei, das beruht auf offen ausgesprochenen Vorurtheilen und Persönlichkeit, daß aber die Fortschrittspartei trotzdem für Herrn v. Vincke bestimmt hat, das beweist, daß diese Partei das allgemeine Wohl über Parteidifferenzen setzt, denn ohne die Stimmen der Fortschrittspartei hätte Herr v. Vincke seinen feudalen Gegner nicht besiegt.

Da der Unterzeichnete als Vorsitzender der Wählerversammlungen der Fortschrittspartei und Mitglied des Wahl-Comités dieser Partei in jener Wahlmännerversammlung am 4. Mai, als nicht zum Wahlmann gewählt, zu sprechen nicht berechtigt war, und Herr v. Seidlis als Kandidat der Partei nicht seine eigene Kandidatur empfohlen und gegen die seines Gegners sprechen konnte und wollte, so sieht sich derselbe genötigt, auf diesem Wege Herrn v. Vincke entgegen zu treten. Dr. M. Wilckens auf Vogarth.

* Wir müssen hier bemerken, daß Dr. Graf v. d. Recke sich später dagegen verwarf hat. D. Ned.

Breslau, 21. Mai. [Personalien.] Befördert: Der Staatsanwalt Borsch zu Ratibor und der Kreisgerichts-Director Schulz-Bölder zu Nowa-Claw zu Räthen bei dem Appellationsgerichte zu Glogau. Der Appellationsgerichts-Bureau-Assistent Kühn zu Glogau zum Appellationsgerichts-Sekretär. Der Bureau-Dicätor Richter zu Glogau zum Appellationsgerichts-Bureau-Assistenten. Der Schloss-Ausseher und Dienbeizer Pfeinig zu Glogau zum Appellationsgerichts-Boten. Der Sergeant Dunkel zu Freistadt zum Dienbeizer und Hilfsboten beim Appellationsgerichte. Der Kreisgerichtsrath, Abtheilungs-Dirigent Anton zu Glogau zum Director des Kreisgerichts in Dramburg. Der Gerichts-Assessor Renner zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Löwenberg, mit der Funktion als Gerichts-Commissionarius in Liebenhal. Der Gerichts-Assessor Hoffmann-Scholz zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Löwenberg. Der Gerichts-Assessor Nebe in Zeitz zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Grünberg. Die Appellationsgerichts-Reservarden-Krieg und Männer zu Gerichts-Assessoren. Der Hilfsunterbeamte Barth zu Lüben definitiv zum Boten und Executor.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn O-Correspondenten in Görlitz: Die görlitzer Blätter sind der Correspondenz um 24 Stunden zuvorgekommen; der Brief vom 19sten datirt, ist erst am 21sten an uns gelangt.

Abend-Post.

Berlin, 22. Mai. Die heutige Nummer der „Berl. Allgem. Zeitg.“ ist mit Beschlag belegt worden.

Berlin, 21. Mai. Die „Sternzeitg.“ ist in den Stand gesetzt, in Folgendem denjenigen Notenwechsel zu veröffentlichen, welcher der Abreise des königlichen Gesandten aus Kassel vorangegangen ist:

Kassel, 18. Mai 1862.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Erhaltenem Befehl gemäß, hat der Unterzeichnete, unter solchen Umständen, die diplomatischen Beziehungen zu der kürfürstlichen Regierung durch gegenwärtige Mittheilung um so mehr abzubrechen und demzufolge Kursachsen der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Erhaltenem Befehl gemäß, hat der Unterzeichnete, unter solchen Umständen, die diplomatischen Beziehungen zu der kürfürstlichen Regierung durch gegenwärtige Mittheilung um so mehr abzubrechen und demzufolge Kursachsen der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe ist von seiner Regierung beauftragt, Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Kassel, den 19. Mai 1862. (gez.) v. Sydow.

Der unterzeichnete königlich preußische Gesandte am kürfürstlich hessischen Hofe bedauert, aus der ihm gestern Abend zugekommenen gefälligen Note Sr. Hochwohlgeboren des Vorstandes des kürfürstlich hessischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Erhaltenem Befehl gemäß, hat der Unterzeichnete, unter solchen Umständen, die diplomatischen Beziehungen zu der kürfürstlichen Regierung durch gegenwärtige Mittheilung um so mehr abzubrechen und demzufolge Kursachsen der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Geheimen Legations-Rath von Göddaeus, erheben zu müssen, daß Se. königliche Hoheit der Kurfürst auch zu der in der Note vom 18. d. M. verlangten Genugthuung Sich nicht haben entschließen können.

Se. Majestät der König behielten Sich die weiteren Entschlüsse vor, haben aber den Unterzeichneten angewiesen, bei seiner Abreise in Betreff der Angelegenheit, welche zu der Sendung des Generals von Willisen Veranlassung gegeben hatte, Folgendes zu erklären:

Dass das Wahlverfahren, dem am 13. d. Mts. von der deutschen Bundesversammlung ausgesprochenen Erfordernis gemäß, eingestellt werde, seien des Königs Majestät als selbstverständlich an.

Allerhöchsteselbst können aber die Sache hiermit nicht für abgeschlossen erachten.

Es handelt sich nicht allein um provisorische und vorläufige Maßregeln, sondern um die definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit, welche nur durch die wirkliche Herstellung der Verfassung von 1831 erfolgen kann.

Die königliche Regierung hat dies wieder

Submission.

[803] Die Erneuerung des Del.-Anstrichs der Fenster am hiesigen Königlichen Post-Gebäude, sowie die Ausführung von Malerarbeiten in einigen Dienstlokalien soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden. Das Nähere ist in der Kanzlei des Post-Amts zu erfahren. Öfferten werden bis zum 1. Janu. d. J., 12 Uhr Mittags, erbeten.

Breslau, den 20. Mai 1862.

Königliches Post-Amt.

Ritsche.

[819] Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist Nr. 701 die Firma F. & C. Gerhardt zu Breslau, und als deren Inhaber der Herr Friedrich Otto Louis Gerhardt zu Breslau am 19. Mai 1862 eingetragen worden.

Breslau, den 19. Mai 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[818] In unser Firma-Register ist sub laufende Nr. 31 die Firma Julius Wenzel zu Brieg, und als deren Inhaber der Herr Julius Wenzel dasselb, und sub Nr. 32 die Firma Louis Eckersdorff zu Brieg, und als deren Inhaber der Kaufmann Louis Eckersdorff dasselb am 13. Mai 1862 eingetragen worden.

Brieg, den 13. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[814] Bekanntmachung.

In unser Firma-Register ist sub laufende Nr. 46 die Firma A. W. Illgner zu Reichenbach in Schlesien, und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Wilhelm Illgner das, am 17. Mai 1862 eingetragen worden.

Reichenbach in Schlesien, den 17. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[815] Bekanntmachung.

Als Prokurist der zu Reichenbach in Schlesien befindenden, und im Firma-Register sub Nr. 44 unter der Firma A. G. Pache eingetragenen, der verwitw. Kaufmann Heinrich Klinke zu Reichenbach in Schlesien, in unser Prokuren-Register unter Nr. 3 am 19. Mai 1862 eingetragen worden.

Reichenbach in Schlesien, den 19. Mai 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[817] Bekanntmachung.

Die Eigentümer oder deren Erben der nachstehenden in den Depositorien des Kreis-Gerichts zu Glaz und der Kreis-Gerichts-Kommission zu Reinerz befindlichen Flaschen:

1. des Joseph Zwicker aus Königshain mit 1 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.;
2. der verheiratheten Unterkoffizier Theresa Weiß, geb. Peron, zu Breslau mit 2 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf.;
3. des gewesenen Bauers Anton Bittner aus Hartau mit 1 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf.;
4. der Bauerauszüglerwitwe Elisabeth Weine zu Rothwaltersdorf mit 11 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf.;
5. des Adelbürgers Wilhelm Schruden zu Reinerz mit 28 Sgr.;
6. der Rosalie Koerner zu Glaz mit 34 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf.;
7. des Joseph Peuder zu Neuheide mit 11 Sgr. 8 Pf.;
8. des Eduard Mihlan zu Mittelsteine mit 1 Thlr. 1 Sgr.;
9. der Josefa Vollmer zu Niedersteine mit 1 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.;
10. des Müller-Gesellen Johann Kolatsch zu Straußendorf mit 1 Sgr. 5 Pf.;
11. des Schneidergesellen Carl Müller zu Glaz mit 6 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf.;
12. des Tagearbeiters Joseph Walter aus Roschwitz mit 8 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf.

des gewesenen Bauers Anton Bittner aus Hartau mit 1 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf. werden hiermit benachrichtigt, daß die bezeichneten Gelder bei ferner unterbleibender Abforderung zur allgemeinen Justiz-Offizianten-Witten-Kasse abgeliefert werden sollen.

Glaz, den 16. Mai 1862.

Königl. Kreisgericht. II. Abth.

gez. Hermann.

Bekanntmachung.

[811] An der hiesigen höheren Bürgerschule soll vom 1. Oktober d. J. ab, mit der gleichzeitig stattfindenden Eröffnung der Secunda, ein pro facultate geprüfter Lehrer, welcher die Qualification für Geschichte und Geographie durch alle Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule besitzt, angestellte werden. Der Gehalt ist vorläufig auf jährlich 400 Thlr. festgestellt. Solche der Angestellte auch befähigt sein, die Leitung des Turn-Unterrichts zu übernehmen, so wäre dies erwünscht, und würde ihm für Erteilung des Turn-Unterrichts eine angemessene Entschädigung gezahlt werden. Meldungen unter Beifügung der Besfähigungs- und Führungs-Bezeugnisse werden bis zum 15. Juni d. J. erbeten.

Kreuzburg, den 15. Mai 1862.

Der Magistrat.

Faschinen-Verkauf.

[816] Aus dem zur königl. Obersförsterei Zedlitz gehörigen Schubbecken Zedlitz sollen

Freitag, den 30. Mai d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, in dem hiesigen Gerichtskreisamt 196 Alstrn. Faschinen gegen sofortige baare Bezahlung im Ganzen öffentlich verteilt werden.

Kottwitz, den 20. Mai 1862.

Der königl. Obersförster Blaukenburg.

Ritterguts-Kaufgeschäft.

Mit 50-80,000 Thlr. baarer Ansichtung suche ich ein Gut in guter Bodenlage, wenn auch mit mangelhaften Culturen, zu kaufen. Ein gutes Wohnhaus, industrielle Anlagen, etwas Forst, gute Wiesen etc. sind erwünscht. Zum Wollmarkt treffe ich in Breslau ein und sind Öfferten unter Chiffre Baron v. A. aus Hannover, Nr. 11 poste restante Breslau einzusenden. Dissertation wird zugesichert.

[5226] Eisener Bettstellen,

Gartenbänke Tische u. Stühle

empfehlen zu billigen Preisen:

S. u. Max Deutsch, Ring Nr. 4.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Bestimmung unter Nr. 7 des Tarifs für den Vereins-Verkehr von Stettin-Breslau und Kattowitz nach Warshaw und Sosnowice vom 1. Oktober 1861, nach welcher die Verwaltung der Warshaw-Wiener Eisenbahn für Steinkohlen aus Preußen auf der Strecke Landesgrenze Sosnowice keine Gebühr erhebt, wird dahin declarirt, daß der in der Tariftabelle Nr. 4 sub b. (S. 5) für die Tour Kattowitz-Sosnowice rückwärtig der Güter der ermäßigte Klasse B. in Wagenladungen ausgeworfene Frachtsatz von 7 Pf. pro Centner, bei Verwendung von Steinkohlen sich um 1 Pf. pro Cr. betragenden Frachtabteil der Warshaw-Wiener Bahn ermäßigt, dergestalt, daß für Steinkohlen auf der Tour Kattowitz-Sosnowice an Fracht überhaupt nur 6 Pf. pro Cr. resp. 1 1/2 Sgr. pro Tonne zur Hebung kommen. Breslau, den 16. Mai 1862.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Gemäßheit der Bestimmung unter I. Nr. 9 des seit dem 1. April d. J. eingeführten Tarifs für die unter unserer Verwaltung stehenden Bahnen wird der Minimalfrachtsatz für Steinkohlen auf 6 Pf. pro Cr. der Tragfähigkeit der benutzten Wagen, beziehungsweise auf 1 1/2 Sgr. pro Tonne festgestellt.

Die Zusatzbestimmung zum Spezial-Kohlentarif (Anlage L. des Tarifs), wonach als Minimalfracht 2 Sgr. pro Tonne berechnet wurde, tritt vom heutigen Tage ab außer Kraft.

Breslau, den 16. Mai 1862.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Kürzeste und billigste Eisenbahn-Route für Personen und Güter

nach und von [4456] Belgien, Frankreich und deren Seehäfen,

a) per Ruhrort von und nach Norddeutschland, den nördlich und östlich an-

grenzenden Ländern: Russland, Schweden, Dänemark etc.

b) per Düsseldorf von und nach Mittel-Deutschland, Sachsen, Österreich etc.

Die internationale und Transit-Güter können von beiden Seiten auf Aachen, resp. Düsseldorf und Ruhrort durchgehen, an welchen Orten sich Haupt-Zoll-Amt für die Zoll-Albertigung befinden. Bei Ruhrort erfolgt der Rheintraject der Güter in Eisenbahn-Waggons ohne Umladung durch ein hydraulisches Hebwerk nach dem System von Armstrong (das erste derartige auf dem Kontinente), mit Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit.

Die Frachtbücher sind ausdrücklich mit dem Vermerke „via Ruhrort“ oder „via Düsseldorf“ zu versehen.

Die zollamtliche Behandlung der Güter wird durch unsere Agenten: de Grunter, Swalmius, von der Linden & Co. zu Ruhrort, W. Bauer zu Düsseldorf und Schiffers & Preyer zu Aachen ausgeführt, welche festen billige Vergütung beobachtet. Diese Agenten sowohl, wie die Herren Commerzien-Rath P. v. Effen zu Altona, Charles Petit u. Comp. zu Lübeck und Meyer H. Berliner zu Stettin und Breslau werden auf Erfordern die direkten Tarife verabfolgen und ebenso wie die unterzeichnete Direction jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen.

Aachen, den 7. Januar 1860.

Königliche Direction der Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter Eisenbahn.

Nr. 21. — A. Seiffert's Garten, Alte Taschenstraße Nr. 21.

Morgen Sonnabend, den 24. Mai:

Erstes großes Gartenfest und Illumination des ganzen Gartens.

Konzert durch 2 Musikhöre, ohne Pausen — 80 Minuten: a) des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11; b) des 3. Niedersächs. Infanterie-Regiments Nr. 50, unter persönlicher Leitung der Herren Kapellmeister Faust und Tholl.

Beleuchtung des Gartens durch Gas und Öl in bunten Farben. — Bengalisches Feuer. — Vielfache Überraschungen. — Anfang des Konzerts Nachmittags 5 Uhr. — Entree pro Person 2 1/2 Sgr.

Es bittet um geneigten Besuch:

A. Seiffert.

Schwefelbad und Molkenkuranstalt zu Groß-Ullersdorf in Mähren,

ausgezeichnet durch seine reizende Lage und sein mildes Gebirgsklima, am Fuße des Sudetengebirges, 3 Stunden von der Eisenbahnstation Hohenstadt entfernt, beginnt seine Saison am 15. Mai, und wird die Molkenkur Anfang Juni eröffnen.

Die 22—23 Grad R. warme Quelle an die heilkraftigen Schwefelthermen von Baden und Mehadia sich anreichend, hat sich am wirksamsten und heilsamsten bewährt: in Hämorrhoidal-Erkrankungen, habituellen Obstruktionen der Unterleibsdorgane, plethoraischen Zuständen, unterdrückten Menstrual-, Hämorrhoidal- und Schleimflüssen, sowie den daraus hervorgehenden Störungen des Blutkreislaufes, bei chronischen Anschwellungen des Muskel- und Gelenk-Apparates, indurirten Lymphdrüsen und Scrofulose bei chronischen Hautausschlägen, endlich nach vorausgegangenen Mercuroial-Kuren.

Kureinrichtungen sind: Große Bassin- und Wannenbäder, Molken- und Mineralwasser jeder Art; die Wohnungs- und Vergnügungs-Lokalitäten, sowie die erweiterten Park-Anlagen entsprechen allen billigen Anforderungen.

Kurangelegenheiten beantwortet der Badearzt J. G. Karger und Med. Dr. Konrad Ritter von Schinnern, Stadtpfysikus in Schönberg.

Alles andere übernimmt auf französische Briefe

die Badeverwaltung.

Aerzliches Gutachten resp. Dankesbrief aus Paris.

(Übersezung.) Haben Sie die Gewogenheit, mir wiederum 12 Flaschen von Ihrem vorzüglichen Malzextrakt-Gefürbtsbier zuzufinden. Gleichzeitig spreche ich Ihnen den wärmen Dank dafür aus, daß ich den mich seit Jahren qualenden Husten durch den Gebrauch Ihres Malzextraktes vollständig verloren habe. Selbst Chemiter, habe ich außerdem Experimente damit angestellt und gefunden, daß das Extrakt eine ansehnliche Quantität Gluten und Lupulin enthält, Bestandtheile, die nur von dem größten Vortheile für die leidenden Menschen sind. In deren Interesse autorisiere ich Sie, dieses Gutachten, welches ich mir durch eigene, erfolgreiche Anwendung und durch wissenschaftliche Forschungen gebildet habe, zu veröffentlichen. — Es versichert Sie seiner steten Dankbarkeit und Hochachtung.

Euer Wohlgeborenen ergebenster Dr. Levy.

Herrn Johann Hoff's Central-Depot in Paris
(Malzextrakt-Brauerei in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1,
dicht an der Marschallsbrücke.)

[3960]

Weinstube von Joseph Landau,

Ring Nr. 18, vis-à-vis dem Denkmal Friedr. Wilh. III.

empfiehlt:

[4462]

185er Moselweine, à Schoppen (halbe Flasche) 5 Sgr.

Das iod- und bromhaltige Soolbad Gocalkowiz bei Pleß, das seine ausgezeichnete Heilkraft in vielfachen Krankheiten bewahrt hat, wird in den ersten Tagen des Juni eröffnet werden.

Böll- und Lotabäder, Douchen aller Art, so wie Sooldampfbäder, werden verabreicht. Allen Anforderungen wird nach jeder Richtung Genüge geleistet. Der Badeort ist von Pleß in einer 1/2 und von dem an der Nord-Bahn gelegenen Bahnhofe Oziditz in einer 1/4 Stunde auf guter Chaussee zu erreichen. In ärztlicher Beziehung ertheilt Herr Dr. Babel in Pleß Auskunft. Wohnungs-Anmeldungen nimmt die Bade-Inspektion entgegen.

Ganz neue Bleiweißfarben-Erzeugung,

ohne jegliches Reiben oder Mahlen — also ohne Reibestein oder Farbmühle — aus den gewöhnlichen rohen Bleiweiß oder Zintweiß. Die Operation geht mittelst einer ganz einfachen Lösung sehr schnell von statthen und kann im größten wie im kleinsten Maßstabe ausgeführt werden. Das Fabrikat übertrifft die gereibeten oder gemahlenen Farben an Feinheit und Güte und kommt bedeutend billiger. Mehr als 50 entchiedene Anerkennungen von Farbenfabrikanten, Firmen, Tischler-Innungen etc. führen wir der Vorrichtung bei und garantiren überbaupft für das Gefügte. — Die ganz genauen Mittbeweise dieses Verfahrens erhält, wir gegen einen Honorar von nur 10 Thlr. Pr. Cr. = 20 fl.

Wilhelm Schiller u. Co., Berlin, Spandauerstraße Nr. 23,

Allgem. landwirtsch. u. technisches Industrie-Comptoir (früher in Görlitz).

— Dasselbe verendet sein Geschäfts-Programm, welches Erwerbsquellen für

Bemittelte und Unbemittelte darbietet, auf porto-reises Verlangen gratis und franco. —

[5174]

Gine Pacht von 300 bis 500 Morgen ge- funden Boden, gleichviel ob in polnischer oder deutscher Gegend, wird gesucht. Um Weiläufigkeiten zu vermeiden, können spezielle Anschläge unter L. F. in der Expedition der Breslauer Zeitung franco abgegeben werden.

[4447]

Nächstes Nikolaistraße 48 im Comptoir par terre rechts.

Gin Schock Hasenau-Gier ist zu haben Kupferschmiedestraße 39, im Gewölbe.

Münsterthaler, Emmenthaler, Holländischen und Eidamer Käse bei Hermann Strafa,

Mineralbrunnen-, Delikatesen- und Colonialwaren-Handlung,
Junkernstraße Nr. 33. [4453]

Spottbillige

= beliebte Musikalien. =

Baccio f. Pfe. od. Ges. à 7½ Sgr.
bis 10 Sgr. Klosterlädchen, Gebetsstunden, Gebet d. Jgfr., Walzer eines Wahns, à 5 Sgr.
— Erwachen d. Löwen. 15 Sgr. Potp. a.
Goldonkel. 15 Sgr. Dessauer Marsch und 2 Pariser Einz.-M. à 3 Sgr. — **26 Opern-Potp.** (statt für 16 Thlr.) für nur 5 Thlr.
aus: Barbier, Belisar, Czar, Don Juan, Figaro, Freischütz, Hugenotten, Lucia, Lucrezia, Marie, Martha, Nachtwandlerin, Norma, Stumme, Tannhäuser, Troubadour, Zauberflöte etc. [4465]

6 beliebige Nrn. nur 1½ Thlr.
10 dito 2 Thlr.

Einzelne Nrn. zu ½ vom Ladenpreise.

F. W. Gleis, Albrechtsstrasse 43.
1 Treppe.

Waldenburg.

Mit dem 19. Mai d. J. ist für Waldenburg und Umgegend ein [4461]

Concessionirtes Packträger-Institut

ins Leben getreten. Die Mannschaften werden bei Ankunft der gewöhnlichen und Extrafahrten auf den Bahnhöfen von Waldenburg und Alt-Wasser zur Disposition aufgestellt sein und beweise ich, daß dieselben gleichzeitig als Führer in die drei Badeorte und das Ge- birge der Umgegend zu benutzen sind.

Louis Stangen.

Berliner Lloyd.

Die Dividende für das Jahr 1861 ist auf 8 pct. festgesetzt und wird gegen Einlieferung des Dividendencheins Nr. 1 in unserem Bureau Kurstrasse Nr. 50 ausgezahlt.

Berlin, den 10. Mai 1862. [4451]

Direction des Berliner Lloyd.

Auf Grund des § 15g unseres Statuts beabsichtigen wir innerhalb unserer Gesellschaft die Errichtung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Credit- und Disconto-Bank. Creditgewährung bis 10,000 Thlr. Darauf reflectirende solide Fabrikanten und Geschäftleute erhalten auf frankte Anfragen bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

Berlin, den 10. Mai 1862.

Direction des Berliner Lloyd.

Wichtig für Kaufleute!
Nachdem auf biefigem Platze ein bairer Eisenbahn-Bureau errichtet worden ist, kann nicht bloss von hier aus nach allen Hauptbahnen-Stationen Deutschlands und Österreichs directe verladen, sondern es können auch umgekehrt alle Güter mit directem Frachtbriebe hierher gesendet werden.

An der biefigen schweizerischen Hauptzollstätte werden für alle Waaren, welche für die Eidgenossenschaft bestimmt sind, die nötigen Eingangszoll-Behandlungen vorgenommen, und für diejenigen Güter, welche nach Italien reisen, muß hier die Transitabfertigung besorgt werden; für beide Geschäfte bietet ich meine Dienste höchstlich an, und es wird jedermann selbst einleuchten, daß durch die directe Verladung hierher wesentliche Einsparung erzielt werden.

Jede weitere Auskunft, so wie feste Frachtübernahmen, ertheile ich mit Vergnügen. Rorschach am Bodensee, Mai 1862. [4031]

Otto Harter,

Spedition, Commission, Incasso.

Die vollständig eingerichtete Vohagerberei des verstorbenen Weiß hierzulst. an der Neisse belegen, beabsichtige ich mit Wohnungen, Handwerkszeug und Lohnsäppchen auf resp. 12 Jahre zu verpachten. Die näheren Bedingungen sind vom Unterzeichneten in portofreien Briefen zu erfahren.

Schurgast, den 13. Mai 1862.

[4236] G. Scholz I., Bormund.

Bon meinem vollständig assortirten Lager ausgetrockneter

Waschseifen,

empfehle ich hauptsächlich:

Wiener Apollo-Seife,
Bayerische Milly-Seife,
Dranenburger Soda-Seife,
Berliner Überthal-Kern-Seife,
Talg-Kern-Seife,
Schweger Seife (sehr gangbar),
gelbe Palmöl-Kernseife,
gelbe und braune Harz-Seife,
Liverpool Seife,
divere Mandel- und Kokos-Seifen,
Beste Gebirgs-Stärke,
alle Sorten Blaues und
Kryst. Soda pr. Pf. 1¼ Sgr. en détail.

W. Kirchner,

[4441] Hintermarkt Nr. 7.

Das unterzeichnete, seit bereits 20 Jahren hier etablierte Handlungs-Haus empfiehlt sich dem deutschen Geschäftstreibenden Publicum zum Ein- und Verkauf von Colonial- und Manufaktur-Waaren, zum Incasso von Wechseln, dem Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien, so wie in Commissions-Geschäften jeder Art für England und die englischen Colonien. Briefe franco. [3751]

A. Schwarzschild u. Co.,
27 Lombard Str. London E. C.

Frischer Wels,

ausgeschnitten, pfundweise bei
[5222] Gustav Rösner,

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Krankenheil bei Tölz in Oberbayern.

Der Gebrauch der iod- und schwefelhaltigen doppelt kohlen-sauren Natronquellen von Krankenheil hat sich bei:

Scropheln, scrophöfen Augenentzündungen, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten Kröpfen, Rheumatismus, Gelenkbeschwerden, Steifigkeiten der Gelenke, Frostbeulen Schrunden, Leber- und Milzschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Brüderlichkeit, weißen Stoff, chronischen Leiden der Schleimhäute und Hornwerkzeuge, Sand und Gries, Sterilität, Stockungen, Vergrößerung und Verhärtung der Hodenleiderdrüsen, Hypertrophie und Störung des Uterus, Tumoren, Geschwülste und Verhärtung der Ducten, Blutstüßen, secundärer und tertärer Syphilis, Mercurialkrankheiten u. s. w.

so vorzüglicher Wirksamkeit erwiesen, daß sie in vielen bartmäßigen Fällen, in denen der vorherige Gebrauch weit stärker Jodwasser erfolglos geblieben war, noch Heilung bewirkt, und durch ihre überraschende Heiltraff die anerkanntesten Aerzte, wie die Herren Geh. Med.-Rath Dr. v. Ammon, königl. Leibarzt in Dresden, Geh. Med.-Rath und Prof.

Dr. Frerichs in Berlin, Geh. Med.-Rath Dr. Kilian in Bonn, Geh. Med.-Rath Dr. B. Langenbeck in Berlin, Geh. Med.-Rath und Professor Dr. Martin in Berlin, Geh. Sanitätsrath Dr. Carl Meyer in Berlin, Geh. Rath Dr. v. Scanzoni in Würzburg, Geh. Rath Dr. v. Schönlein, Geh. Med.-Rath und Prof. Dr. Wutzer in Bonn und viele andere bewogen haben, die Vorzüglichkeit der Krankenheiler Brunnen und Quellenprodukte zu bestätigen. Von grösster Wirksamkeit erweisen sich die Krankenheiler Wasser insbesondere bei Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten aller Formen, Stodungen und Verhärtungen, Leiden der Blase, des Uterus und der weiblichen Genitalien, secundärer und tertärer Syphilis, Mercurialkrankheiten u. s. w.

Die Krankenheiler-Wasser sind so leicht verdaulich, daß sie von den schwätesten Constitutionen, selbst Kindern getrunken werden, ohne Congestionen zu verursachen oder den Magen zu belästigen, und können, zu Land oder zu Wasser verarbeitet, auswärts mit gleich günstigem Erfolge gebraucht werden, wie in Krankenheil (Tölz) selbst. Da Jod, Schwefel, Natron, Kohlenässe u. c. in der Masse fest verbunden sind, und sich weder verläugnen noch zerreißen, ist es nicht möglich, sie künstlich nachzubilden, d. h. die Wirkung des künstlich erzeugten Krankenheiler Wassers kommt nach allen Erfahrungen nie der des natürlichen gleich; wer somit den natürlichen Krankenheiler Brunnen nicht trinken will, wird gut thun, eine andere ähnliche Quelle zu wählen, die sich künstlich besser nachbilden läßt.

Aus den Krankenheiler Brunnen gewinnt man das Krankenheiler Jodsoda-Salz (Quellsalz), und mittelst dieses Jodsoda-Salzes wird die Krankenheiler Quellsalzseife bereitet.

Mit dem Jodsoda-Salze kann man überall Bäder (— zu einem Bade braucht man 6 bis 8 Loth —) bereiten, welche von eben so großer Wirkung sind, wie die Bäder von den Quellen selbst. Von der Krankenheiler-Quellsalzseife gibt es drei Sorten: 1) Die Jodsoda-Seife, als Toilettenseife und ausgezeichnetes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten. Sie wird wie die gewöhnliche Toilettenseife gebraucht, und ist als solche allen kosmetischen Seifen zum täglichen Gebrauch unbedingt im so mehr vorzuziehen, als sie von allen schädlichen Bestandtheilen frei, neben ihrer medicinischen Wirkung die Haut zugleich weich, zart und weiß macht, und nicht überzählig zu stehen kommt, als andere gute Toilettenseife. 2) Jodiodazchwefelseife, als Heilmittel gegen Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Geschwüre, Schrunden, Frostbeulen u. c. und zur Verstärkung der Bäder. 3) Die verstärkte Quellsalzseife, für hartmäßige Fälle, in denen die Jodsoda-Schwefelseife nicht kräftig genug wirken sollte.

Die Krankenheiler Brunnen können zu jeder Jahreszeit gebraucht werden, und nie schaden, nur nützen, indem sie, sowie auch die Quellsalzseife, keine Krankheit in den Körper zurücktreiben, sondern sie durch Resorption (Aussaugung) ausscheiden.

Die Eröffnung der Bäder beginnt am 1. Juni und bietet Tölz für Kurgäste zugleich einen gesunden, reizenden Gebirgsaufenthalt. Von München gelangt man in 3 Stunden nach Tölz.

Bestellungen auf Wasser, Jodsoda-Salz und Seife sind franco an die Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Bayern) zu richten. Die Krankenheiler Wasser- und Quellenprodukte sind auch zu beziehen durch:

Herrn. Strafa in Breslau, G. Tüttner in Gleiwitz, C. A. Gerboth u. Comp. in Glogau, A. Struve in Görlitz, G. Sander in Grünberg, Selle u. Matthaus in Liegnitz, A. Moede in Neisse, O. Luer, Apotheker in Hirschberg, J. F. Heyl und Comp. in Berlin, J. Jagielski in Posen, Joh. Wenzl in Krakau. [3528]

AVIS! Ich mache darauf aufmerksam, daß ich für mein Geschäft nicht reisen lasse und warne daher Jeden, der mein echtes Malzextrakt-Gesundheitsbier beziehen will, Aufträge darauf einem Reisenden zu übergeben. — Niederlagen errichte ich nur auf bei mir eingehende bezügliche Anträge und nur an Orten, wo sich eine solche noch nicht befindet.

Johann Hoff,

[3966] Brauemeister und Brauereibesitzer, Inhaber der großen silbernen und goldenen Medaille, in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1, (dicht an der Marthasbrücke).

Für Breslau habe ich die General-Niederlage meiner Präparate, als

Malz-Extract, der Handl. S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21, übergeben: J. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1, dicht an der Marthasbrücke.

Auf Hoff'schen Malz-Extract

direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen: [3968]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Ritterguts-Kauf.

Es wird zu kaufen gesucht:

ein Rittergut mit schönem Schloß und Park (und Jagd)

im Preise von 60,000 Thaler — 80,000 Thaler oder 100,000 Thaler.

Der Herr Käufer ist geneigt, die gesamte Kaufsumme

baar auszuzahlen. Besonders würden convenire die Gegend

bei Schweidnitz — Reichenbach — Frankenstein — Striegau —

— Jauer — Liegnitz — Hainau — Bunzlau — Görlitz —

Lauban — Löwenberg — Goldberg — Neumarkt — Breslau.

Nur Selbstverkäufer werden ersucht, baldigst eine Beschreibung einzusenden an den Candidat der Staatswissenschaften und Administrator Hermann Jüngling in Berlin, Mohrenstraße Nr. 58.

Stassfurther Dünger-Salz.

Zur Complettierung einer Schiffsladung dieses anerkannt billigen Düngemittels nehmen wir schon jetzt Aufträge für die Herbildung entgegen, da die billigere Fracht vom Wasserstand abhängt und im Interesse der Auftraggeber wahrgenommen werden soll. [4216]

Schlesisches Landwirtschaftliches Central-Comptoir.

Mein Lager der doppelt preisgekrönten

Wiener Flügel-Instrumente und Pianino's

aus der R. R. Hof-Pianoforte-Fabrik von E. Seuffert in Wien ist durch Zusendung ganz vorzüglicher Instrumente vollständig assortirt.

E. Scheffler, Musikalienhandlung, Albrechtsstraße 7.

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen.

1861er Erntedte, bester Qualität, empfiehlt unter Garantie der Keimfähigkeit:

Ad. Hempel, Karlstr. Nr. 42.

von circa 50 Morgen Acker, Boden 1. Klasse, ist mit sämtlicher Ernte und ganzem Inventarium nebst Viehbeständen sofort veränderungshalber zu verkaufen. Räberes beim

Eigentümer. Ohlau, 20. Mai 1862.

G. Schei, Gutsbesitzer. [5210]

Fischer Wels,

ausgeschnitten, pfundweise bei

[5222] Gustav Rösner,

Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Holz-Berfans.

400 Stück starke und schwache Eichen,

400 Stück starke und schwache Birken (beson-

ders zu Schirholz),

200 Stück Eichenholzreisig empfiehlt:

die Kalk-, Kohlen- u. Holz-Niederlage

G. D. Sperling in Lissa bei Breslau.

Pacht-Gesuch.

Eine frequente Brauerei wird bald zu

pachten gesucht. Offerten unter G. G. poste

restante Glogau franco. [4429]

Vacanz.

Ein Mühlenwerksführer, der sowohl

die Müllererei, als auch das Mühlenbau-

fach gründlich versteht und gute Zeug-

nisse zuweisen hat, findet eine dauer-

nde Stelle in der Bogorzelles-Mühle

bei Kosel. Porträtreit Anmeldungen

sind an das dagegen Mühlen-Amt zu

richten.

Münsterthaler, Emmenthaler, Holländischen und Eidamer Käse

Mineralbrunnen-, Delikatesen- und Colonialwaren-Handlung,

Junkernstraße Nr. 33. [4453]

Mohair- u. Baregeroben

im neusten u. feinsten Geschmack werden